

## **Hanns Maria Lux, „zweiäugig Herz, der Jugend und dem Buche zugekehrt“**

### **Vorbemerkung:**

Hintergrund der nachfolgenden biografischen Recherchen war der im März/April 2008 erfolgte Abriss des Lux'schen Wohnhauses in Koblenz, das sich bestens als deutsch-französische Begegnungsstätte und/oder Museum zum lokalem Widerstand und der Literatur im Dritten Reich geeignet hätte.

*11. September 1967: Hanns Maria Lux stirbt in seiner Koblenzer Wohnung an einer Herzerkrankung. Zehn Jahre später ehrt ihn sein langjähriger Wohnort durch eine Straßenbenennung. 2005 wird der Fortbestand des Namens „Hanns-Maria-Lux-Straße“ aber wieder in Frage gestellt, als ein Bericht der örtlichen Rhein-Zeitung auf Lux' ehrenamtliche Tätigkeit in der regionalen NS-Schriftstellerkammer hinweist (12.2.2005: „Lux war Diener des NS-Staats“). Es folgt eine Reihe kontroverser Leserbriefe, zumeist von ehemaligen Schülern, die ihren einstigen Lehrer anhand eigener Erlebnisse aus den Nachkriegsjahren verteidigen oder kritisieren. Im Herbst beschließt der Koblenzer Stadtrat die Beibehaltung des Straßennamens. In der Öffentlichkeit verbleibt der Eindruck, Lux sei ein Nazi gewesen. Dieser Eindruck ist falsch.*

*Bereits der rheinland-pfälzische Landtagspräsident a.D., Dr. Heinz-Peter Volkert, hat in einem Leserbrief vom 24.2.2005 in der Koblenzer Rhein-Zeitung ausgeführt, dass der gebürtige Trierer trotz seiner Funktion in der „Reichsschrifttumskammer“ kein Nazi gewesen sei. Denn sonst hätte sich Peter Altmeier, der erste Ministerpräsident des Landes, niemals zu Lux bekannt (Bundesverdienstkreuz 1.Klasse, Förderpreis des Landes, Beerdigungsrede). Diese Einschätzung wird durch die Auswertung von Originaldokumenten in den Archiven von Land und Bund bestätigt. Sie zeigen, übereinstimmend mit seinen Büchern, einen kulturbegeisterten Menschen, der Sprache und Literatur liebte und als Lebensaufgabe verstand; einen durch den Versailler Vertrag geprägten Patrioten, der sich dennoch – sogar im Dritten Reich – für Völkerverständigung einsetzte. Sie zeigen einen couragierten Christen, der sich wiederholt und unter Inkaufnahme eigener Gefährdung dem NS-Regime entgegen stellte - und immer wieder bedrohten Personen half.*



Hanns Maria Lux (ca. 1965, Fotograf/in unbekannt)

## Hanns Maria Lux, „zweiäugig Herz, der Jugend und dem Buche zugekehrt“

### --- KAISERZEIT: KIND, SCHÜLER, SOLDAT

Ein eigenwilliger Junge: Den Vornamen „Maria“ wird er trotz Verspottungen nicht unterschlagen, aber den anderen Vornamen, „Johannes“, ändern. Johannes Maria Lux wurde am 17. Mai 1900 in Trier geboren,<sup>1</sup> als siebtes von zehn Kindern einer katholischen Familie. Mutter Margarete war Hausfrau,<sup>2</sup> Vater Sebastian<sup>3</sup> Mitbegründer und Prokurist der „Trierer Landeszeitung“ und, gemeinsam mit dem Bischof, Eigentümer des „Trierer Bischofsblattes“<sup>4</sup> Darüber hinaus war der gelernte Kaufmann ein heimlicher Dichter. Auch seine Gattin liebte Lyrik. Beide trugen ihren Kindern häufig Verse vor; sie Mörike, er Schiller und Körner.<sup>5</sup> Magarethe war die zweite Frau von Sebastian. Die erste Ehefrau, die fünf Kinder zur Welt brachte, war 1893 an Typhus gestorben.

Hanns Maria besuchte nach der Volksschule ein Internat in Obernai im Elsass. 1916 wechselte er an das Lehrerseminar in Merzig/ Saar. Mit 18 wurde er noch in den letzten Wochen des Ersten Weltkriegs als „Musketier“ eingezogen.<sup>6</sup>

### --- WEIMARER REPUBLIK: SCHUL- UND RADIOPIONIER, PATRIOT UND WELTREISENDER, SPRACHKÜNSTLER UND JUNGGELEHRTER

Eine **Aufsehen erregende Studienarbeit des 19-Jährigen** an der Universität Bonn („Literarischer Aufsatz in der Schule“) führte 1920 zur Berufung des Junglehrers an die Knabenmittelschule Saarbrücken.<sup>7</sup> Diese wurde vom Schulreformer Franz Joseph Niemann (1879-1957) zwischen 1916 und 1924 aufgebaut und geleitet, der schon 1912 die dazugehörige Mädchenmittelschule gegründet hatte. Lux wurde bald sein enger reformpädagogischer Mitarbeiter und wirkte am „Arbeitsprogramm“<sup>8</sup> der Schule mit. Hauptanliegen waren Lebensnähe, Kunsterziehung, ganzheitlicher Unterricht und eine menschliche Erlebnissphäre, frei von der bisher üblichen Überfülle toten Lernstoffes: „Nicht diejenige ist die beste Schule, in der am meisten gelernt wird, sondern die, in der am freudigsten gearbeitet wird und das meiste Interesse wachgerüttelt wird.“<sup>9</sup>

Lux unterrichtete Geschichte und Deutsch. Vor allem wollte er Jugendliche für Literatur begeistern. Das versuchte er u.a. mit Schulausflügen zu Wirkungsstätten großer Literaten. Diese Fahrten und Gespräche mit Nachfahren der Dichter/innen wurden von den Klassen in schön gestalteten Berichtsheften dokumentiert. Lux strebte an, die natürlichen Gaben der Kinder zu erschließen und le-

---

1 Morgens um 5 Uhr in der Wohnung Olkstraße 26 (heute: In der Olk 26). Haus ohne Gedenktafel (12/2008)

2 Margarethe Lux, geb. Mendgen, 1869-1930; die ersten fünf Kinder stammten von der ersten Ehefrau, Maria Katharina Lux, geb. Alff (1859-93), die an Typhus starb.

3 Sebastian Lux, 1857-1929, wurde in Bernkastel geboren; sein Vater stammt aus einer aus Thüringen kommenden, ursprünglich evangelischen Familie, zu der auch der Komponist Friedrich Lux (1820-1895) gehört (welcher kein direkter Vorfahr war).

4 Lux, Ekkehard (Stuttgart): Stammbaum der Familie Lux 1586-2007. Fassung für die Verwandtschaft Lux. Manuskript v. 8.1.2007

5 Niederehe, Joseph: Kündler des Bleibenden. In: Ottendorff-Simrock, Walther (Hrsg.): Ruf und Antwort. Reutlingen 1965

6 Lux, Hanns Maria: Lebenslauf, Bundesarchiv, Bestand R 56 V

7 Ottendorff-Simrock, Walther: Des Mannes wahre Feier ist die Tat. In: Ders. 1965; Maaßen, Nikolaus: Hanns Maria Lux, der Dichter unter den Realschullehrern, 60 Jahre alt. In: Die Realschule, Jahrgang 1960, S. 142 f

8 Niemann, Franz Joseph / Lychev, Gotthard: Arbeitsprogramm und Arbeitsweise der Saarbrücker Mittelschulen. Saarbrücken / Leipzig / Stuttgart 1921

9 Niemann, Franz Joseph. Zit. n. Unser Weg 1912-1962. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Mädchenmittelschule Saarbrücken. Saarbrücken o.J., S. 17

bendig werden zu lassen.<sup>10</sup> Hilfsbedürftige Schüler fanden seine persönliche Unterstützung - als Gesprächspartner oder auch finanziell, obwohl er selbst nicht wohlhabend war.<sup>11</sup> Sein Unterricht war hochmodern - mit Unterrichtsgesprächen und Gruppenarbeiten, ergänzt um Theateraufführungen und Feierstunden.<sup>12</sup> Erst viele Jahrzehnte später sollten entsprechende Ansätze in den meisten anderen Schulen eingesetzt werden.

Die Schule und Lux waren in pädagogischen Kreisen weit über die Stadt hinaus bekannt.<sup>13</sup> Ab 1922 beauftragte das Ministerium den 21-jährigen Junglehrer, an anderen Schulen über neuartige Wege des Deutschunterrichts zu referieren und Musterstunden mit den dortigen Kindern zu halten.<sup>14</sup> Dabei war Lux selber noch in der Ausbildung, zumindest formal: Seine Mittelschullehrer-Prüfung legte er „erst“ 1924 ab, 23 Jahre alt. Damit war er der jüngste Mittelschullehrer im Saargebiet und in Preußen.<sup>15</sup> Lux erhielt in den rund fünf Jahren in Saarbrücken mehrere Hundert Unterrichtsbesuche durch Lehrkräfte aus dem In- und Ausland, sogar aus Südamerika und Island.<sup>16</sup> Niemann, sein Mentor und Schulleiter, bescheinigte dem damals 23-Jährigen: „*Ich habe als junger Oberlehrer ganz prächtige Lektionen gegeben, aber Sie können es noch besser, weil Sie mit Hilfe Ihrer künstlerischen Intuition die großen Zusammenhänge noch klarer vor sich ausgebreitet sehen.*“<sup>17</sup> Ein Jahr später präsentierte Lux auf der Pädagogischen Weltausstellung in Florenz u.a. neuartig angelegte Arbeitshefte, die in seinem Unterricht als Einzel- oder Gruppenleistung entstanden waren. Deutschland erhielt die höchste Prämierung, die Goldmedaille, was nicht zuletzt Niemann und Lux zu verdanken war.<sup>18</sup> 1924 durfte er im gerade erst wenige Monate zuvor eingeführten Rundfunk eine Schulfunksendung gestalten (Thema: Kinder als Autor/innen),<sup>19</sup> eine der ersten Radiosendungen weltweit!

Als Lux 1920 seine Stelle angetreten hatte, war kurz zuvor das Saargebiet gebildet und von Deutschland abgetrennt worden, eine Folge des Ersten Weltkriegs bzw. des Versailler Vertrages. Die entsprechenden Teile des preußischen Rheinlands und der bayrischen Pfalz unterstanden jetzt dem Völkerbund, der eine internationale Regierungskommission einsetzte. Politische Vertretungen der örtlichen Bevölkerung gab es anfangs nicht, später durften sie wenigstens die Regierungskommission beraten. Die Kohlegruben gingen vorübergehend in französisches Eigentum über. An den dortigen Gruben-Schulen galt nun das Erziehungssystem des Nachbarlandes.<sup>20</sup> All dies erzeugte starken Unmut bei großen Teilen der Bevölkerung, auch beim literaturbegeisterten Lux. Um die in Frage gestellte Beziehung zum deutschen Kulturraum lebendig zu halten, veranstaltete er ab 1921 jährliche Klassenfahrten in das „Reich“ Zum einen wollte er seine Schüler mit dem „Mutterland“ vertraut machen, zum anderen aber auch dort auf die Saar-Problematik hinweisen, etwa durch öffentliches Singen auf Straßen und Plätzen. Zu diesem Zweck hatte er in Vorbereitung auf die erste Fahrt eine pathetische, leidvolle Hymne entworfen, die aber bei seinen Schülern überhaupt nicht ankam. Im Projektunterricht stand in allen Fächern der Bergbau im Mittelpunkt. Singende Kinder in einem anderen Schulraum machten ihn auf die Melodie des alten Bergmannslieds „Glück auf, der Steiger kommt“ („Bergleut' zu Hauf“) aufmerksam. Spontan dichtete er zu der regional sehr bekannten Melodie ein paar Zeilen mit einfachem, volkstümlichen Text: „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar ...“. Weitere Strophen entstanden beim ersten Vorspiel in seiner Klasse - und ge-

---

10 Vgl. Maaßen 1960 und Maaßen, Nikolaus: Portrait eines Schulmannes und Dichters. In: Ottendorff-Simrock 1965

11 St., K.: Mein Lehrer, ein Freund der Sorgenkinder. In: Ottendorff-Simrock 1965

12 Vgl. Maaßen 1960 und 1965

13 Ebenda

14 Ebenda

15 Ebenda

16 Ebenda

17 Zit. n. ebenda

18 Ebenda

19 Ebenda

20 Widmaier, Tobias: „Deutsch ist die Saar“ (...) Stationen einer Lied-Karriere. In: Lied und populäre Kultur. 49. Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs. Freiburg 2004, S.103-151

meinsam mit dieser.<sup>21</sup> Das patriotische, aber nicht frankreich-feindliche Lied wurde von den Schülern begeistert in die Familien getragen und verbreitete sich schnell im ganzen Saargebiet (wobei sich durch die mündliche Überlieferung einige Abwandlungen ergeben sollten).<sup>22</sup> Obwohl - oder weil - politische Lieder mit deutschfreundlichem Text verboten waren, wurde es zur inoffiziellen Hymne des Saargebietes. Nach der Rückkehr von der mehrtägigen Klassenfahrt wurde Lux von der Schulabteilung der Regierungskommission „eindringlich und sehr feindselig“ vernommen. Es ging um den Zweck, die Finanzierung und das Liederprogramm der Reise in die Schiller-Stadt Marbach. Lux leugnete damals seine Autorenschaft für das inzwischen schon bekannte Lied, und erhielt durch geschickte Vermittlung Niemanns nur eine symbolische Strafe wegen „Urlaubsüberschreitung“.<sup>23</sup> Als Lux 1925 durch eine Liederbuchveröffentlichung<sup>24</sup> als der Urheber enttarnt wurde, wurde er von der Saar-Regierungskommission verwarnt.<sup>25</sup>

An der Schule organisierte Lux Rezitationsabende, in denen er Dichtung aus dem 18. und 19. Jahrhundert vortrug, aber auch Modernes (z.B. Gottfried Benn und Franz Werfel).<sup>26</sup> Das Hobby, Lyrik zu präsentieren, behielt er zeitlebens bei. Schon in Saarbrücken rezitierte er so gut, dass er bald auch in anderen Städten zu Vortragsabenden eingeladen wurde und viel umher reiste.<sup>27</sup> Dabei entstand eine Freundschaft zum über 40 Jahre älteren Schauspieler und Sänger Franz Wüllner (1858-1938), der als „Deutschlands größter Barde“<sup>28</sup> galt (und gilt). Jener trat in den 1920er Jahren viel im Saargebiet auf und gab Lux Stimmunterricht.<sup>29</sup> Beide wollten die kulturelle Verbindung zwischen der „Saar“ und Deutschland lebendig halten.

1926 verließ Lux Europa, als er von der chinesischen Regierung das Angebot erhielt, drei Jahre an der Chinesisch-Deutschen Tungchi-Reichsuniversität in Wusung-Tseng bei Schanghai zu lehren (deutsche Sprache und Literatur). Lux bekam von der Stadt Saarbrücken keinen mehrjährigen Urlaub genehmigt, so dass er den Verlust seiner Stelle in Kauf nahm.<sup>30</sup> Nach China gelangte er auf dem Landweg über Russland und die Mongolei. Lange Ferien und Ausfallzeiten wegen politischer Unruhen ermöglichten ihm Reisen durch das Land sowie u.a. nach Japan und Korea, Indien und Indonesien. Vielerorts trug er deutsche Gedichte oder Szenen aus Goethes Faust vor, z.B. bei einer Fujiyama-Wanderung mit japanischen Studenten oder nachts am Palmenstrand vor dem Häuptling der Südsee-Insel Ponape. <sup>31</sup> Aus dieser Zeit stammen Zeitungsveröffentlichungen mit Reiseberichten und Übersetzungen chinesischer und japanischer Lyrik. Zwei Jahre bevor Mao Tse-Tung 1931 das kommunistische China etablieren wird, reiste Lux über Indien, den Indischen Ozean und Nordafrika zurück nach Europa.

Ab April 1929 studierte er zwei Jahre in Berlin, u.a. beim Jugendpsychologen Prof. Eduard Spranger. Eigentlich nur eine Notlösung, denn ursprünglich wollte er zurück ins Saargebiet und wieder unterrichten. Dort galt er aber inzwischen als unerwünscht und bekam keine Stelle. Er nutzte die neue Situation zur Neuorientierung und Aufarbeitung der Reiseerlebnisse, veröffentlichte sein Sachbuch „Das Meer“ und arbeitete an ersten Romanen. Als erzählerisches Vorbild galt ihm sein ehemaliger Saarbrücker Lehrerkollege Arthur Friedrich Binz (1857-1932, ein Freund von Thomas Mann und Hermann Hesse, der eher als Literaturkritiker bekannt wurde).<sup>32</sup>

---

21 Lux, Hanns Maria: Die Geschichte eines Saarlies. In: Der Saar-Freund, Bd. 13, 1932, H. 8

22 Ebenda

23 Lux: Die Geschichte eine Saarlies...

24 Stiltz, Philipp: Sang von der Saar. Saarbrücken 1925 (zit. n. Widmaier 2004)

25 Lux, Hanns Maria: Brief an RSK-Präsident Hanns Johst v. 7.12.1938; Bundesarchiv Best. R 56 V

26 Niederehe 1965

27 Ebenda

28 Bundeshauptstadt Berlin / Parkfriedhof Lichterfelde (Hrsg.): Wüllner, Ludwig. Infoblatt. Redaktion: Brigitte Schellmann. Berlin o.J. ([www.berlin.de/imperia/md/content/basteglitzzehendorf/geschichte/wuellner.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/basteglitzzehendorf/geschichte/wuellner.pdf))

29 Niederehe 1965

30 Maaßen 1960 und 1965

31 Niederehe 1965

32 Ebenda

In dieser Zeit bekam Lux verschiedene Angebote für hohe Verwaltungsstellen im Schuldienst sowie für Lehrtätigkeiten an verschiedenen Universitäten in Nord- und Südamerika.<sup>33</sup> Doch nun konzentrierte er sich auf eine etwaige Hochschulkarriere in Berlin. Nachdem es jedoch hierfür keine Perspektive gab,<sup>34</sup> besann er sich erneut auf die alte Leidenschaft der Jugenderziehung und -bildung.

Als sich 1931 eine Stelle an der St. Kastor-Schule in Koblenz auftat, zog er im Folgejahr ins Rheinland. An der Volksschule war gerade die „gehobene Klasse“ eingeführt worden, praktisch eine Mittelschule, die ab 1938 entsprechend benannt wurde und in die Hohernzollern-Schule umzog.<sup>35</sup> Das galt für die Jungenklassen, die Lux unterrichtete, schwerpunktmäßig in Deutsch und Geschichte, aber auch in anderen Fächern (z. B. Katholische Religion und Sport). Nun war er Erzieher und Erzähler: „Zweiäugig Herz, der Jugend und dem Buche zugekehrt“ (wie es bereits in einem seiner Gedichte aus dem vorigen Jahrzehnt heißt).<sup>36</sup>

Kaum in Koblenz niedergelassen, wurde die Freundschaft mit der aus Oberwesel stammenden Diplom-Gartenbaulehrerin Magdalene Schnaas (1897-1979) wiederbelebt. Beide hatten sich im Kollegium der Saarbrücker Reformschule kennengelernt.<sup>37</sup> Mit „ihrem Schulgarten trieb sie ein erzieherisches Werk, das in allgemeinbildenden öffentlichen Schulen völlig neu war.“<sup>38</sup> Sie entwickelte „einen der größten und pädagogisch durchdachtesten Schulgärten Deutschlands.“ In Koblenz wurden beide zum Paar. 1933 heirateten sie und bezogen gemeinsame Wohnung in einer Villa am Pfaffendorfer Rheinhafen. Die Ehe blieb kinderlos. Dennoch - vielleicht auch gerade deshalb - verfasste er von nun an überwiegend Jugendbücher.

Die Wohnung wurde im Laufe der Zeit zu einem Museum mit japanisch-chinesischen Ausstellungsstücken. Lux sammelte fernöstliche Kunstwerke, Schriften und Möbel, aber auch Exponate zur deutschen Literatur. Besonders stolz war er auf eine Locke von Eduard Mörike, die eingeraht an der Wohnzimmerwand hing.<sup>39</sup>

### --- DRITTES REICH: SCHLAGERSTAR, FUNKTIONÄR UND REGIMEGEGNER

Während Frankreich ursprünglich eine Angliederung des Saargebiets anstrebte, hatten Briten und Amerikaner im Versailler Vertrag durchgesetzt, dass die Saargebietsbevölkerung nach 15 Jahren selbst über die weitere politische Zuordnung entscheiden sollte. Mit zunehmender Annäherung an die für 1935 vorgesehene Saar-Abstimmung gab es unzählige Veranstaltungen für und gegen eine „Wiedervereinigung“ mit Deutschland. Die Befürworter setzten bei jeder Gelegenheit das Lux'sche Saarlid ein.<sup>40</sup> 1932 fand die „Deutsche Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalz gebiet“ am Koblenzer „Deutschen Eck“ statt; Lux durfte hier eine „Vorsprache“ halten, die reichsweit im Radio gesendet wurde<sup>41</sup> (keine NSDAP-Veranstaltung!). Ein halbes Jahr später übernahmen die Nazis die Macht in Deutschland. Lux wurde beauftragt, für die folgende, vom Bund der Saarvereine organisierte „Saartreuekundgebung“ im August 1933 am Niederwald-Denkmal, eine Kantate zu dichten: Der pathetische „Schwur des Volkes“ wurde hier uraufgeführt.<sup>42</sup> Hitler dankte ihm bei

---

33 Nicht alltägliches Erzieherleben – Stets der Jugend verpflichtet. In: Rhein-Zeitung, 3./4.3.1962

34 Vgl. Widmaier 2004

35 Vgl. Lux, Hanns Maria et al.: Das Tor. Eine Festschrift der Städtischen Realschulen. Koblenz 1959

36 Zit. n.: Maaßen 1965

37 Röger, Christfried: Kulturkritik und Schulreform. In: Ottendorff-Simrock 1965

38 Lux, Hanns Maria: Das war Niemann. In: Unser Weg 1912-1962. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Mädchenmittelschule Saarbrücken. Saarbrücken o.J., S. 28

39 Auskunft von Anneliese Müller, Oberwesel (Nichte von Magdalene Lux, Januar 2008)

40 Vgl. Widmaier 2004

41 Deutsches Rundfunkarchiv, Wiesbaden (Auswertung Programmzeitschriften). Aufnahme verschollen.

42 Widmaier 2004

dem Spektakel persönlich für das (alte) Saarlid,<sup>43</sup> das die Partei zunehmend vereinnahmte. 1934 fand eine Nachfolgeveranstaltung auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz statt, bei der auch Hitler und das von riesigen Chören gesungene Saarlid vertreten waren.<sup>44</sup> Schon die erste große Darbietung seines Lieds im Jahr 1928 durch 2.000 Kinder aus dem Saargebiet vor dem Reichspräsidenten von Hindenburg, erfüllte Lux mit Stolz.<sup>45</sup> Sein Anliegen der Wiedereinbeziehung des Saargebiets in den deutschen Kulturraum fand nun große Aufmerksamkeit, aber längst auch heikle Bündnispartner. Die in den Jahren 1928 bis 1935 erfahrene Würdigung des Lieds gab dem Autor einen gewissen Schutzschild, wenn er sich fortan immer wieder dem Hitler-Regime entgegenstellte, nachdem sich abzeichnete, dass Hitler eine unmenschliche und antichristliche Politik betrieb.

Das Saarlid wurde von den Nazis durch einen Sondererlass des Reichsministers Frick zum „Allgemeingut des Deutschen Volkes“ erhoben und in das Archiv der Partei aufgenommen.<sup>46</sup> Lux hingegen äußerte schon 1932, dass es entbehrlich werde, sobald die Menschen an der Saar wieder befreit wären.<sup>47</sup> Schon in den 1920er Jahren war es zu einem Volkslied geworden. Es wurde häufig und in verschiedenen Varianten, fast durchweg ohne Wissen des Autors, veröffentlicht. Lux autorisierte 1933 einige im Laufe der Zeit in Anwendung und Verbreitung entstandene Textänderungen und -ergänzungen und verkaufte die Rechte dann für einen kleinen Betrag von 75 Reichsmark an einen Saarbrücker Verlag, der ihn zuvor immer wieder in diesem Sinne bedrängt hatte.<sup>48</sup> Diese Summe entsprach dem doppelten Betrag, den seine literarischen Arbeiten im Jahresdurchschnitt einbrachten.<sup>49</sup> Der Verleger druckte das Lied 1934 in Großauflage und setzte damit viel Geld um, ohne dem Autor auch nur einen Pfennig davon zu geben (obwohl er zugesagt hatte, über eine etwaige Gewinnbeteiligung nachzudenken).<sup>50</sup> Mindestens fünf Plattenfirmen veröffentlichten Schallplatten mit dem Lied!<sup>51</sup> Das veranlasste zwischen 1934 und 1938 ebenso viele Männer, die Autorenschaft des populären Schlagers zu beanspruchen.<sup>52</sup> Lux gewann alle Gerichtsverfahren, musste dafür aber knapp 500 Reichsmark aufwenden.<sup>53</sup> In seinem Stolz verletzt, unterließ er in den Folgejahren keine Gelegenheit, sich als den tatsächlichen Schöpfer des „schlichten Liedes“<sup>54</sup> (Lux) herauszustellen. Bei der 1935 durchgeführten Saar-Abstimmung votierten über 90% für die „Heimkehr ins Reich“. Das Ergebnis feierte Lux mit einem neuen Gedicht: „Die Saar ist frei“.<sup>55</sup>

Bereits im Juli 1933 wurde Lux Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbunds (NSLB),<sup>56</sup> schon bald der einzigen Lehrerorganisation im Dritten Reich. Ob er freiwillig, „halbfreiwillig“ oder über die Zwangsintegration eines älteren Lehrerverbandes Mitglied wurde, ist nicht bekannt. Durch Ver-

---

43 Lux, Hanns Maria: Antrag auf Mitgliedschaft in die Reichsschrifttumskammer vom 14.9.1937, Bundesarchiv Best. R 56 V

44 Ders.: Lied der Treue. Wie das Saarlid entstand. In: Academia (Speyer/Speyer), Band 47, 1934, S. 213f  
45 Ebenda.

46 Ders.: Schreiben an RSK-Präsident Hanns Johst v. 7.12.1938, Bundesarchiv Best. R 56 V

47 Ders.: Die Geschichte eines Saarlides. In: Saar-Freund. Heft 8, 13. Jahrgang, 1932.

48 Ders.: Schreiben an den Fachberater für Erzähler, wissenschaftliche und Fach-Schriftsteller bei der RSK, Herrn Metzner, vom 16.7.1937. Bundesarchiv R 56 V

49 Ders.: Antrag auf Mitgliedschaft in die Reichsschrifttumskammer vom 14.9.1937, Bundesarchiv Best. R 56 V

50 Ders.: Schreiben an den Fachberater ... vom 16.7.1937. Bundesarchiv R 56 V

51 Vgl. Widmaier 2004: Telefunken, Electrola, Odeon, Brillant, Kristall.

52 1.) Fritz Kühner (Betriebskontrolleur bei der Saarbrücker Straßenbahn, drei Gerichtsinstanzen), 2.) ein Bergmann, 3.) Klaus Goebel (Lehrer i.R.), 4.) Wilhelm Kurz sowie 5.) Alban Rumann (verstorbenen Redakteur der Saarbrücker Satire-Zeitschrift „Die Brille“, die 1922 eine Fassung des Lieds ohne Namensnennung abdruckte), der von Traugott Thormeyer (Konrektor i.R., Fürthen a.d.Sieg) als Autor benannt wird, was zu einer Untersuchung der Angelegenheit durch die RSK führt, wobei – wie in allen anderen Fällen – sich Lux schließlich durchsetzen kann. Vgl. Lux, Hanns Maria: Schreiben an RSK-Präsident Hanns Johst v. 7.12.1938, Bundesarchiv Best. R 56 V

53 Ebenda.

54 Ders.: Lied der Treue. Wie das Saarlid entstand. In: Academia (Speyer), Band 47, 1934, S. 213

55 Vgl. Widmaier 2004. Das „Lied des Sieges“ erschien am 1.3.1935 in einer Sonderausgabe der Saarbrücker Landeszeitung

56 Bundesarchiv, Best. ehem. BDC

bandsübernahme und Druckausübung stiegen die Mitgliederzahlen des NSLB zwischen April 1932 und Dezember 1933 sehr stark an: Von ca. 9.000 auf 250.000, wobei 80 % davon (noch) keine NSDAP-Mitglieder waren.<sup>57</sup> Lux war im NSLB sogar ein aktives Mitglied, wenn auch nur für 3 Monate.<sup>58</sup> So lange arbeitete er als lokaler Berater für Jugendliteratur" mit.<sup>59</sup> Lux lehnte jede Mitarbeit ab, nachdem von ihm gefordert wurde, christlich geprägte Literatur aus den „Listen für Schulbüchereien“ zu entfernen und die Hetzschrift „Judenfibel“ einzuordnen, wogegen er sich verwahrte.<sup>60</sup> Auch der NSLB verzichtete im Weiteren auf seine Mitarbeit.<sup>61</sup> Ferner kam er einer Bitte der NS-Kulturgemeinde nach, beim Aufbau der Koblenzer Puppenbühne zu helfen (welche noch einige Jahre nach dem Krieg weiter existierte)<sup>62</sup>.

1937 trat Lux in die NSDAP ein (Mitgliedsnummer 5 943 954),<sup>63</sup> in der schließlich 7,5 Millionen Deutsche eingeschrieben waren. Der Eintritt stand in engem zeitlichen (und vermutlich auch ursächlichen) Zusammenhang mit dem im Folge Monat<sup>64</sup> gestellten Aufnahmeantrag in die Reichsschrifttumskammer (RSK), dem Schriftsteller-Berufsverband. Alle Dichter/innen, die in Deutschland ein Buch veröffentlichen wollten, mussten RSK-Mitglied sein. Nichtmitglieder unterlagen einem Berufsverbot, es sei denn, sie erhielten eine von der RSK bewilligte einmalige Sondergenehmigung.<sup>65</sup> Lux' RSK-Aufnahmeantrag vom September 1937 wurde allerdings zunächst nicht positiv beschieden! Er erhielt lediglich eine Genehmigung, „jährlich höchstens 12 kleinere Veröffentlichungen“ zu tätigen.<sup>66</sup> Dagegen protestierte er, weil er zwei Romane publizieren wollte, die er schon bei Verlagen eingereicht hatte, sowie weitere Bücher, die fast fertig waren. Lux hatte noch weitere Motive, in die RSK einzutreten: Er erwartete sich Unterstützung bei der Anerkennung seiner Urheberschaft für das „Saarlied“ gegenüber den vermeintlichen anderen „Autoren“. <sup>67</sup> Ein dritter Grund für den RSK-Eintritt war die Hoffnung, diese helfe ihm bei seinem Bemühen, vom Saarlied-Verleger am Umsatz beteiligt zu werden<sup>68</sup> (was aber nicht eintrat). Seine Noch-Nicht-Mitgliedschaft in der RSK begründete er in einem Schreiben an die RSK damit, dass er ja schon dem Lehrer-Berufsverband NSLB angehöre und eine Doppelmitgliedschaft vermeiden wollte.<sup>69</sup> In dem mehrseitigen Vordruck sollte die nationalsozialistische Gesinnung nachgewiesen werden. Erst nach einem Empfehlungsschreiben des RSK-Landesleiters Koblenz-Trier, Dr. Richard Rang, mit dem Hinweis, dass Lux bei der Koblenzer Dienststelle des Reichspropagandaamts „in gutem Ansehen“ stehe und sein Beitritt zu befürworten sei,<sup>70</sup> wurde er im Juli 1938 in die RSK aufgenommen (rückwirkend zum 1. April, Mitgliedsnummer 13 742).<sup>71</sup> 1941/42 waren 10.118 Personen Mitglied in der RSK.<sup>72</sup> Die hier geschilderten Hintergründe für seine RSK-Mitgliedschaft sind den Original-Akten der RSK aus den Jahren 1937/38 (im Bundesarchiv) zu entnehmen, nicht etwa späteren Selbstverlautbarungen aus der Nachkriegszeit! Da der Parteibeitritt fast gleichzeitig - und überhaupt

57 Fritz Schäffer, Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB), 1929-1943, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_44923](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44923)> (19.04.2007)

58 Lux, Hanns Maria: Erklärung (undatiert) im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens, Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Bestand 856 Nr. 115629

59 Ebenda

60 Ebenda

61 Ebenda

62 Ebenda

63 Bundesarchiv, ehem. BDC

64 Antrag NSDAP vom 10.8.1937 (rückwirkende Aufnahme zum 1.5.1937), Antrag RSK vom 14.9.1937. Bundesarchiv, ehem. BDC

65 Ihde, Wilhelm (Hrsg.): Handbuch der Reichsschrifttumskammer. Berlin 1942, Anhang

66 Lux, Hanns Maria: Schreiben an die RSK, Fachgruppe Schriftsteller, vom 3.12.1937; Bundesarchiv R 56 V. Lux wurde zunächst nicht als Berufsschriftsteller anerkannt. Vgl. Ihde 1942, Anhang

67 Ders.: Schreiben an RSK-Präsident Hanns Johst vom 7.12.1937. Bundesarchiv R 56 V

68 Ders.: Schreiben an den Fachberater für Erzähler, wissenschaftliche und Fach-Schriftsteller bei der RSK, Herrn Metzner, vom 16.7.1937. Bundesarchiv R 56 V

69 Ebenda

70 RSK-Landesleitung Koblenz-Trier, Dr. Rang: Auskunft über den Mittelschullehrer Hanns Maria Lux. Vertrauliches Schreiben an die RSK-Zentrale vom 25.3.1938. Bundesarchiv, Bestand R 56 V

71 Bundesarchiv, ehem. BCD

72 Reichsschrifttumskammer (Hrsg.): Schriftsteller-Verzeichnis Leipzig 1942, S. 254

erst relativ spät - beantragt wurde, könnte dieser die gleichen künstlerischen bzw. ökonomischen Gründe gehabt haben.

Drei Jahre später, zum 28. März 1941, wurde er zum kommissarischen Landesleiter der RSK für den Gau Moselland berufen. Die Stelle war praktisch seit anderthalb Jahren unbesetzt: Der bisherige Landesleiter wurde schon in den ersten Kriegstagen eingezogen und war zum Jahresende 1939 von der RSK-Funktion zurückgetreten, und auch einen Stellvertreter gab es nicht.<sup>73</sup> Hintergründe für die Ernennung von Lux, der keine Bewerbung vorausging, waren

- 1) der bereits vor dem Krieg gegebene und nun verschärfte Mangel an geeigneten Personen, die die Kriterien RSK-Mitgliedschaft und Wohnsitz in der „Gauhauptstadt“ Koblenz erfüllen (die bereits vor dem Krieg nicht erfüllt werden konnten, und deren Erfüllung sich nun erschwerte), sowie
- 2) der Machtkampf und die unterschiedlichen Ziele zwischen der fachlichen RSK-Leitung in Berlin und den politischen Funktionären in Koblenz, die inzwischen Lux-kritisch waren:

Ohne Lux' Zusage wäre die verwaiste Stelle durch einen linientreuen Buchhändler oder ein linientreues Nicht-Kammermitglied besetzt worden.<sup>74</sup> Die im Benennungsverfahren eigentlich nur vorschlagsberechtigten Parteifunktionäre versuchten Anfang 1940, vollendete Tatsachen zu schaffen: Ohne dafür befugt zu sein, ernannte Landeskulturverwalter Urmes den parteitreuen Kulturredakteur Dr. Glas (Schriftleiter beim Koblenzer Nationalblatt) zum stellvertretenden RSK-Landesleiter.<sup>75</sup> Es entbrannte ein heftiges Ringen zwischen der RSK-Zentrale einerseits und den NSDAP-Funktionären Simon und Urmes andererseits, das einen vorläufigen Höhepunkt in einer Drohung des RSK-Präsidenten Johst vom 2. September 1940 an NSDAP-Gauleiter Simon fand: „Da (...) bisher kein brauchbarer Vorschlag für das Amt eines Landesleiters (...) möglich war, möchte ich Ihnen vorschlagen, daß wir die Besetzung aussetzen bis zur Beendigung des Krieges. Ich kann mich nicht dazu entschließen, die Leitung eines Berufsstandes jemandem zu übertragen, der überhaupt nicht diesem Berufsstand entstammt.“<sup>76</sup> Gustav Simon, ein Lehramtseminarkollege von Lux, hatte sich viele Monate gegen eine Besetzung der Stelle durch Lux, der neben Gabele der Wunschkandidat der RSK war, gewandt. Simon hatte seine Ablehnung u.a. damit begründet, dass Lux „absolut nicht auf organisatorischen Gebiet“ begabt<sup>77</sup> und zu weich, zu unentschlossen und nicht „einsatzfähig“ sei.<sup>78</sup>

Anton Gabele, seit 1933 Partei-Mitglied und ab 1934 Gau-Kulturwart, hatte wegen Arbeitsüberlastung abgelehnt.<sup>79</sup> Zudem wäre seine Ernennung für Urmes „nicht tragbar“<sup>80</sup> gewesen, obwohl er der Wunschkandidat von des ehemaligen Amtsinhabers war.<sup>81</sup> Albert Bauer, wurde auch von der RSK für ungeeignet empfunden, zumal er Landwirt war.<sup>82</sup> Es verblieb nur Lux, den Simon nicht wollte. Schließlich gaben die NS-Politiker vor Ort nach. Simon teilte dem RSK-Präsidenten mit: „P.g. [Parteigenosse; A.S.] Urmes möchte einen Versuch mit Hanns Maria Lux machen.“ Dabei

---

73 Ebenda

74 Bundesarchiv, Best. R 56 V Nr. 1266

75 Urmes, Albert, Landeskulturverwalter: Schreiben an den RSK-Präsidenten vom 8.1.1940; Bundesarchiv Best. R 56 V 1266

76 Johst, Hanns, RSK-Präsident: Schreiben an Gustav Simon, Gauleiter, vom 2.9.1940, Bundesarchiv, Bestand R 56 V Nr. 1266

77 Simon, Gustav, Gauleiter: Schreiben an Hanns Johst, RSK-Präsident, v. 8.5.1940, Bundesarchiv, Bestand R 56 V Nr. 1266

78 Ders.: Schreiben an Hanns Johst, RSK-Präsident, v. 9.9.1940, Bundesarchiv, Bestand R 56 V Nr. 1266

79 Urmes, Albert, Landeskulturverwalter: Schreiben an den RSK-Präsidenten vom 16.10.1939; Bundesarchiv Best. R 56 V 1266

80 Ders.: Schreiben an den RSK-Präsidenten vom 8.1.1940, Bundesarchiv Best. R 56 V 126

81 Ebenda.

82 Metzner, Abteilungsleiter der RS: Interner Aktenvermerk („für Herrn Ritter“) vom 7.3.1940, Bundesarchiv R 56 V

drängte Simon auf eine nur „kommissarische“ Berufung<sup>83</sup>.

Lux wusste nichts von diesen Hintergründen. Er sah sich als Künstler geehrt und rehabilitiert, nachdem er in den Vorjahren sehr unter einem von der RSK durchgeführten berufsständischen Verfahren gelitten hatte, in dem seine Autorenschaft am Saarländ überprüf und damit angezweifelt wurde. Er stand während seiner Amtszeit - theoretisch - etwa 50 Autoren und etwa 15 Autorinnen<sup>84</sup> vor, wobei ein Großteil der Männer im Krieg war. Es gibt keine Hinweise dafür, dass Lux irgendwelche Aktivitäten gegen irgendeinen Schriftsteller-Kollegen ausgeübt hätte.<sup>85</sup> Vielmehr nutzte er sein Amt, um bedrohte Kollegen (z.B. Jakob Kneip und Alexander Baldus) sowie die verbliebenen Buchhandlungen und Büchereien zu schützen,<sup>86</sup> die ebenfalls RSK-Mitglieder waren. So warnte er z.B. den Koblenzer Dechanten Homscheid und andere Kirchenvertreter vor polizeilichen Durchsuchungen und geplanten Schließungen christlicher Bibliotheken.<sup>87</sup> Das Priesterseminar Trier informierte er heimlich vor einer Gestapo-Durchsuchung, die dessen Enteignung zum Ziel hatte.<sup>88</sup> Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, Studienrat Dr. Rang, der weder Schriftsteller noch Kammermitglied war, hielt Lux die Erwartungen, die mit dem aufwändigen Ehrenamt verbunden waren, nicht ein. Er schrieb - nach Aktenlage im Bundesarchiv - nur einen der geforderten Monatsberichte. Da Lux eher gegen als für das Regime engagiert war, wurde ihm im August 1943 mitgeteilt, dass der Landeskulturverwalter Albert Urmes kein Vertrauen mehr zu ihm habe und glaube, er sabotiere.<sup>89</sup>

Am 13. September 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen.<sup>90</sup> Trotz seiner Bedeutung für die Wiederangliederung des Saargebiets, war Lux nicht auf der so genannten „Gottbegnadeten-Liste“, aufgrund derer Künstler, die Hitler und Goebbels für besonders wichtig hielten, vom Kriegsdienst freigestellt wurden [vgl. Bundesarchiv, Bestand R 55/20252 a].<sup>91</sup> Entgegen anders lautenden Veröffentlichungen wurde er auch später nicht vom Kriegsdienst befreit. Im Herbst und Winter 1944 war er als Sanitäter einem Einsatz der Hitler-Jugend (HJ) zum Ausbau des Westwalls zugeteilt.<sup>92</sup> Obwohl er die RSK-Funktion seit September 1943 nicht mehr ausüben konnte, galt er weiterhin als kommissarischer Landesleiter. Darauf legte der Präsident der Reichskulturkammer großen Wert. Im Machtkampf mit der NSDAP beharrte Johst darauf, dass das Amt unbedingt ein Künstler (d.h. Schriftsteller), nicht aber ein Politiker (d.h. Nazi) innehaben sollte. Er wandte sich auch gegen eine Neubesetzung der Stelle durch den Parteigenossen, Schriftsteller (und Lehrer) Anton Gabele, weil bei Lux „nicht der Eindruck entstehen soll, als ob es sich um eine anderweitige Besetzung der Stelle des Landesleiters handelt“.<sup>93</sup> Als Stellvertreter wurde der Leiter der Hauptstelle Kultur im Gau Moselland, der Kulturreferent im Reichspropagandaamt Moselland Dr. Heinz Marquardt aus Koblenz, eingesetzt. Er war aus dem Wehrverhältnis ausgemustert und Parteimitglied, aber kein RSK-Mitglied oder Schriftsteller - und wurde von Landeskulturverwalter Urmes vorgeschlagen.<sup>94</sup>

---

83 Simon, Gustav, Gauleiter. Schreiben an Hanns Johst, RSK-Präsident, v. 8.5.1940, Bundesarchiv, Bestand R 56 V Nr. 1266

84 Reichsschrifttumskammer (Hrsg.): Schriftstellerverzeichnis Berlin 1942, S. 254

85 Recherche des Bundesarchivs. Zt. n.: Karges, Peter. „Lux war ein Diener des NS-Staates“. In: Rhein-Zeitung, 12.2.2005

86 Lux, Hanns Maria: Erklärung (undatiert) im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens, Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Bestand 856 Nr. 115629

87 Ebenda

88 Ebenda

89 Ebenda

90 RSK-Landesleitung beim Landeskulturverwalter Gau Moselland: Schreiben vom 17.9.1943 an den RSK-Präsidenten; Bundesarchiv R 56 V Nr.1266

91 vgl. Bundesarchiv, Bestand R 55 Nr. 20252 a

92 Hermes, F.: Erklärung vom 14.2.1945 (sic!) im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens, Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Bestand 856 Nr. 115629

93 Der Präsident der Reichskulturkammer: Schreiben v. 12.1.1944 an den Präsidenten der RSK; Bundesarchiv, Bestand R 56 V Nr.1266

94 Schreiben „Der Präsident der Reichskulturkammer“ an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer vom 21.10.1943; sowie: Fernschreiben von Dr. Marquardt an die RKK und die RSK vom 24.8.1944; Bundesarchiv Bestand R 56 V Nr. 1266

Bis 1943 wurden mehrere Beiträge von Lux in den örtlichen Lokal-/Regionalzeitungen (Koblenzer Volkszeitung, Koblenzer Generalanzeiger, Koblenzer Nationalblatt) veröffentlicht, die jedoch nach eigenen Angaben niemals Hitler oder den Krieg bejubelten. Es handelte sich um Gedichte, Reiseberichte und Übersetzungen aus dem Chinesischen, die vereinzelt auch in anderen regionalen Tageszeitungen oder in Westermanns Monatsheften abgedruckt wurden, teils ohne sein Wissen.<sup>95</sup> Im Laufe der Zeit war die ganze Presse gleichgeschaltet worden, also NS-nah. Vereinzelt nutzte Lux auch Partei-Veranstaltungen, um seine Werke und Reiseerfahrungen vorzutragen, etwa Feierlichkeiten der HJ und des Bundes Deutscher Mädel (BdM).<sup>96</sup> Vor der NSDAP-Ortsgruppe bei Pfaffendorf hielt er 1941 einen Vortrag über den Chinesisch-japanischen Krieg.<sup>97</sup> Im annektierten Luxemburg präsentierte er Deutsche Literatur. In Koblenz hielt er auch unabhängig organisierte Vorträge über Dichter und Dichterinnen und las aus deren sowie eigenen Werken - etwa in Schulen oder öffentlich als Matinee im Capitol-Kino.<sup>98</sup> Ferner führte er Regie bei Theateraufführungen des Kolpingsvereins (Volksstück „Theophilus“), Krippenspielen und im Schultheater („Wallenstein“-Auszüge, Hans Sachs / Fastnachtsspiele).<sup>99</sup>

Im Dritten Reich veröffentlichte er sieben Bücher, die beiden ersten 1938. Eines dieser zwei erschienen im Eher-Verlag, München (dessen Besitzer und Namensgeber ein Nazi der ersten Stunde war). Später wurde der Verlag in „Zentralverlag der NSDAP“ umbenannt. Lux wählte fortan andere Verlage. 1941 erhielt er den „Moselland-Kulturpreis“.

Lux unterrichtete im Krieg neben Deutsch und Geschichte auch fachfremd Religion und Musik. Jede Musik-, Religions- und Geschichtsstunde wurde letztlich zu einer Deutschstunde, so begeistert war er von Sprache. Es ist mehrfach belegt, dass Lux sich im Dritten Reich in seinem Geschichtsunterricht um Objektivität bemüht hat.<sup>100</sup> So würdigte er französische Patrioten und Persönlichkeiten und stellte verschiedene NS-Geschichtsfälschungen klar.<sup>101</sup> Im Fach Deutsch umging er die Lektüre von NS-Hetzschriften.<sup>102</sup> Besonders distanziert zum Nazi-Regime war sein christlich ausgerichtetem Religionsunterricht.<sup>103</sup> In Sport nahm er die zunächst noch in der Klasse befindlichen jüdischen Schüler trotz Verbots mit ins Hallenbad (obwohl Offiziersöhne in der Klasse waren).<sup>104</sup>

Zusammen mit seiner Frau gewährte Lux zeitweise dem befreundeten Journalisten, Schriftsteller und Philosophen Anton Maxsein (1903-67) und dessen Frau Unterschlupf, der als „Volksschädling“ gelistet und verfeimt war. Zwei Maxsein-Bücher waren von NS-Instanzen verboten worden. 1934 hatte jener in der Koblenzer Volkszeitung“ (die solange wie möglich der Zentrumsparterie nahe stand und 1941 verboten wurde) einen kritischen Bericht über eine kirchenfeindliche NSDAP-Veranstaltung verfasst. Als Maxsein daraufhin vor dem Koblenzer Sondergericht angeklagt wurde, war einzig Lux bereit, als Zeuge aufzutreten. Maxsein zog schließlich nach Würzburg und war dort von

---

95 Lux, Hanns Maria: Erklärung (undatiert) im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens, Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Bestand 856 Nr. 115629

96 Steffens, Bert: Deutsche Mentalität ist immer eine spezielle. In: Saar-Echo. Online-Tageszeitung für Deutschland. [www.saar-echo.de](http://www.saar-echo.de) (Abfrage 15.3.2007; Internet-Auftritt erloschen)

97 Koblenzer Nationalblatt, 22.1.1941

98 Lux, Hanns Maria: Erklärung (undatiert) im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens, Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Bestand 856 Nr. 115629

99 Ebenda

100 Leserbrief. In: Rhein-Zeitung, 17./19./21./22./23.2.2005; Rosenau, Hermann: Stellungnahme an die franz. Militärregierung (undatierte Abschrift, Auszug, in: Sammelakte Entnazifizierungsverfahren, Bestand 856 Nr. 115629, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 856 Nr. 115629

101 Leserbrief v. Jürgen Grab / 22.2.2005; Manfred Scherbarth / 23.2.2005. In: Rhein-Zeitung, Ausgaben Koblenz; Rosenau 1965; Erklärungen v. Werner Nitsche / 24.1.1945 (sic!), Willi Staats / 1.8.1945 und Robert Ladner / 2.12.1945 (beglaubigte Abschriften), in: Sammelakte ...

102 Lux, Hanns Maria: Erklärung (undatiert) im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens, Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Bestand 856 Nr. 115629

103 Willi Staats, Erklärung v. 1.8.1945 (beglaubigte Abschrift), in: Sammelakte ...

104 Günster, Edmund: Hanns Maria Lux. In: Rhein-Hunsrück-Kalender 1976

1937 bis 1941 wieder Kulturredakteur, bis die „Würzburger Volkszeitung“ verboten wurde. Der spätere Gründer und Leiter einer katholische Akademie sowie Lehrer und Hochschuldozent hat seine Dankbarkeit noch 1965 in einem Geburtstagsgruß an Lux wiederholt: „*Ich sehe Dich noch vor mir, wie Du vor Gericht für mich sprachst, wie Du die Wahrheit sagtest, nicht etwa mir einen roten Mantel mit Hakenkreuz umlegtest, sondern von dem Christen sprachst, der seiner Gewissenspflicht diene. (...) Es ist mir wohlbekannt, dass Du von höchster Parteistelle aufgefordert wurdest, die Freundschaft und den Umgang mit mir und meiner Familie aufzugeben, ein Ansinnen, dem Du mit rheinischer Deutlichkeit erwidertest.*“<sup>105</sup>

Lux engagierte sich in vielen weiteren Situationen gegen das NS-Regime, unterstützte Nazigegner, half Verfolgten, warnte Bedrohte, zog Propaganda aus dem Verkehr, vervielfältigte Widerstandstexte (siehe unten). Zur Tarnung wurde in der Wohnung ein Hitler-Bild aufgehängt, wenn entsprechender Besuch kam, und danach wieder abgehängt oder umgedreht.<sup>106</sup>

Hanns Maria und Magdalene Lux stärkten sich gegenseitig. So weigerte sie sich z.B. beharrlich, dem „Nationalsozialistischen Frauenbund“ beizutreten, trotz ständiger Bedrängung.<sup>107</sup> Damit verbundene Nachteile - auch für ihren beamteten Mann - nahmen beide offenbar in Kauf. Nicht nur das: Die Eheleute Lux vervielfältigten mehrmals heimlich Nazi-kritische Texte, die sie zusammen mit ihrer Pfaffendorfer Vermieterin verteilten!<sup>108</sup> Zudem scheute sich das Ehepaar Lux nicht, in den Jahren 1935 bis 1945 eine Haushaltshilfe zu beschäftigen, die aus einem als links bekannten Haushalt stammte.<sup>109</sup> Diese Frau aus Koblenz-Niederberg verstarb im März 1945.<sup>110</sup> Gleichzeitig ging mit dem Einmarsch der Amerikaner in Koblenz der Krieg zu Ende.

Unter Ausnutzung der Prominenz und Narrenfreiheit, die ihm das bei den Nazis sehr beliebte „Saarlied“ gewährte, hatte sich Lux während der ganzen NS-Diktatur immer wieder mutig gegen das Regime engagiert. Seit 1934 hat er kontinuierlich Nazigegner unterstützt, Verfolgten geholfen, Bedrohte verteidigt oder gewarnt, Propaganda kritisiert oder vernichtet, Widerstandstexte vervielfältigt, die christlichen Kräfte in der Kirche geschützt... ; vieles im Verborgenen, manches auch offen (siehe unten stehende Zeugenaussagen im Entnazifizierungsverfahren, von denen etliche nicht im Verdacht stehen, „Persilscheine“ ehemaliger Parteigenossen zu sein).

### --- BESATZUNGSZEIT: GEFANGENER, ANGEKLAGTER, ENTLASTETER

Hanns Maria Lux wurde nach der Ablösung der amerikanischen Besatzungstruppen durch die französischen ein halbes Jahr in Untersuchungshaft genommen. Grund war nicht seine Funktion in der RSK; vielmehr galt er wegen des Saarlieds als „Feind Frankreichs“.<sup>111</sup> Wegen eines Textes, der Frankreich weder angreift noch überhaupt nennt, zusammen mit Kriminellen inhaftiert zu sein, empfand Lux als tiefe Demütigung. Er sollte noch lange gekränkt sein, was sich selbst noch Jahre später in bissigen Kommentaren äußern konnte.

In dem am französischen Obergericht in Offenburg geführten Prozess wurde Lux nicht zuletzt

---

<sup>105</sup>Maxsein, Anton: Jahresringe der Freundschaft. In: Ottendorff-Simrock 1965

<sup>106</sup>Mündlicher Hinweis des Patenkindes und Neffen Werner Maria Lux (1926-2006, der dies damals als Kind bzw. Jugendlicher als unehlich einstufte) an Bert Steffens, Andernach.

<sup>107</sup>Roth, Katharina (Käthe): Stellungnahme zu H. M. Lux v. 27.6.1945 (beglaubigte Abschrift vom 14.11.1946), in: Sammelakte Entnazifizierungsverfahren, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 856 Nr. 115629

<sup>108</sup>Ebenda

<sup>109</sup>Mornau, Jakob: Stellungnahme vom 9.12.1945 (beglaubigte Abschrift vom 14.11.1946), in: Sammelakte Entnazifizierungsverfahren, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 856 Nr. 115629

<sup>110</sup>Ebenda

<sup>111</sup>Gabele, Anton: Ein Baum, der wohlgewachsen vor dem Himmel steht. In Ottendorff-Simrock 1965, sowie Maaßen 1960

durch die Aussage des verfolgten Schülers Hermann Rosenau entlassen, dessen Vater Jude war. R. führte aus, dass Lux „niemals aber auch nur mit einer Zeile der Gewalt das Wort geredet hatte.“<sup>112</sup> Der junge Mann bemühte sich im Verfahren vor allem, den Franzosen klar zu machen, warum und in welcher Situation Lux 1920 das ihnen äußerst suspekthe „Saarlied“ verfasst hatte: Sie „sollten die Schiller'sche reine Vaterlandsliebe eines jungen Lehrers und Dichters der zwanziger Jahre nicht gleichsetzen mit dem schrecklich entarteten Nationalismus der verbrecherischen Fanatiker.“<sup>113</sup> Statt dessen sollten die Franzosen „die Haltung eines Erziehers und Lehrers achten und würdigen, der den Mut hatte, inmitten des Hasses Menschlichkeit zu lehren und Liebe zum Guten und Schönen, und mit seiner Person dafür einzustehen.“<sup>113</sup> Sein Lehrer hatte ihn und die Familie in einer Bedrohungssituation geschützt und darüber hinaus kontinuierlich im Alltag unterstützt: „Mit ruhiger Selbstverständlichkeit behandelte er mich als Teil der Klassengemeinschaft, und auf dem gemeinsamen Teil des Heimwegs sprach er mir den kostbarsten und köstlichsten Trost zu, den ich in der schweren Zeit (...) je zu hören bekam: die offene Anteilnahme an unserem Leid, die Beschwörung, nicht zu verzweifeln, die Frage nach dem Befinden der Eltern. Unvergessen jener Brief (...): <fürchte dich nicht, der Finger Gottes ist stärker als die Faust der Menschen!>“<sup>114</sup> „Großen Anteil an der Einstellung des Verfahrens hatte auch der oberste französische Kulturoffizier der nördlichen Besatzungszone, M. Le Commandant Haguenmuller.“<sup>115</sup>

Im anschließenden Entnazifizierungsverfahren legte Lux ebenfalls eine Stellungnahme von Rosenau vor.<sup>116</sup> Darüber hinaus gaben mindestens zwölf Personen entlastende Erklärungen zugunsten des inzwischen etwa 45-jährigen Erziehers ab, z.B.:

- W. N., Halbjude und ehemaliger Schüler: Lux sei der furchtloseste Anti-Faschist unter seinen Lehrern gewesen und hätte sich nie gegen Juden, Freimaurer usw. geäußert;<sup>117</sup>
- W. S., ehemaliger Schüler: Lux hätte erreicht, dass sich in seiner Mittelschulklasse kein Schüler „für Hitler erklärte und (...) einige (...) aktive Gegner der Partei wurden“;<sup>118</sup>
- Frau E., ehemalige Schülermutter: Lux hätte „unerschrocken als einer der wenigen Lehrer“ im Unterricht gegen Hitler gearbeitet und die Schüler mit „väterlicher Liebe“ beeinflusst, keine Nazis zu werden;<sup>119</sup>
- R. L., ehemaliger Schülervater: Lux hätte als Lehrer eine christliche, demokratische Erziehung praktiziert und in den Schulstunden gegen die NS-Ideologie gewirkt;<sup>120</sup>
- Hanns Altmeier (1906-79), Lehrerkollege, der 1933 die Nazi-Größen Ley und Goebbels als „Halunken“ und „Schweinehunde“ bezeichnet hatte und dafür u.a. wegen „Gefährdung der Staatssicherheit“ angeklagt wurde: Lux sei ebenfalls ein „Feind der NS“ gewesen und hätte sich mit seinem bekannten Namen als Schriftsteller „ganz entschieden“ für ihn und seinen Verbleib im Schuldienst eingesetzt - und sogar gegen den regimetreuen Denunzianten in der Schulleitung (Altmeier, der Bruder des späteren Ministerpräsidenten und ebenfalls zentrumsnah, wurde nach dem Krieg Professor in Koblenz und ein bekannter Maler).<sup>121</sup>
- J. M., Vater der Lux'schen Haushaltshilfe bis 1945 und von den Nazis als Linker auf einer schwarzen Liste von „politisch unzuverlässigen Personen“ geführt: Lux hätte ihm 1937 ge-

---

112 Rosenau, Hermann: Vom Rückschlag des Pendels. In: Ottendorff-Simrock 1965

113 Ebenda

114 Ebenda

115 Ders.: Leserbrief. In: Rhein-Zeitung, Ausgabe Koblenz, 24.2.2005 Haguenmuller vermittelt das halbstündige Telefonat mit dem französischen Kommandanten Frei (oder Frey) in Offenburg, in dem Rosenau seine Entlastungsaussage vorbringen konnte.

116 Rosenau, Hermann: Stellungnahme an die franz. Militärregierung (undatierte Abschrift, Auszug), in:

Sammelakte Entnazifizierungsverfahren, Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Bestand 856 Nr. 115629

117 Nitsche, Werner: Stellungnahme, datiert auf 24.1.1945 (sic!) (beglaubigte Abschrift vom 14.11.1946; Original offenbar vom 24.1.1946), in: Sammelakte ...

118 Staats, Willi: Stellungnahme vom 1.8.1945 (beglaubigte Abschrift vom 14.11.1946), in: Sammelakte ...

119 Frau Enderlin: Brief an H. M. Lux vom 28.3.1945 (Auszug, Abschrift), in: Sammelakte ...

120 Ladner, Robert: Bescheinigung vom 2.12.1945 (beglaubigte Abschrift v. 14.11.1946), in: Sammelakte ...

121 Altmeier, Hanns: Eidesstattliche Erklärung, undat. (beglaub. Abschr. v. 14.11.1946), in: Sammelakte ...

sagt, die Nazis seien „Verbrecher“, und sich ebenfalls der Tochter gegenüber als „scharfer Gegner“ der NSDAP“ erwiesen - trotz seiner Mitgliedschaft;122

- K. C. aus Niederheimbach, der 1941/42 ein Gespräch über Lux mit einem NSDAP-Ortsgruppenleiter geführt hatte: Jener hätte in Koblenz „an zuständiger Stelle erfahren (...), man könne Herrn Lux in nationalsozialistischer Hinsicht nicht ganz trauen und (...) würde ihn und seine Arbeiten scharf überwachen“;123
- Frau K. Roth, Lux' Vermieterin und Vorstandsmitglied des Katholischen Deutschen Frauenbundes, die den Nazis als „politisch unzuverlässig“ galt und mehrmals von der Gestapo verurteilt wurde;124 Lux und seine Frau hätten geheime Flugblätter vervielfältigt, und u.a. zusammen mit ihr weiterverbreitet, „z. B. die <Möldersbriefe>, die aufrüttelnden Gedichte R.[einhold] Schneiders, verbotene oder unerwünschte päpstliche oder bischöfliche Hirten-schreiben, die Münchner Rede des später zu Konzentrationslager verurteilten Dichters E.[rnst] Wi[e]chert usw.“;125
- F. Hermes, katholischer Pfarrer in Otzenhausen, bei dem Lux ab Herbst 1944 als Sanitäts-soldat einquartiert war: Lux hätte die HJ-Verantwortlichen überzeugt, die Jungs sonntags zur Kirche zu lassen, einige Jungs überzeugt, die Möglichkeit zu nutzen sowie ihn als Pfar-ter überzeugt, jugendgemäß zu predigen; zudem hätte Lux die Verteilung von mehreren hundert Nazi-Zeitschriften an die Jugendlichen verhindert, die das christliche Weihnachts-fest verunglimpften;126
- Albert Müller, „nicht rein arisches“ Opfer des Faschismus aus einer als links bekannten Fa-milie, dessen Bruder vom 4. Senat des Volksgerichtshofes angeklagt wurde: Lux sei „nie-mals Nazi gewesen“ und hätte ihn – trotz häufiger Überwachung der Müller'schen Wohnung – praktisch wöchentlich besucht, verbotene Sender gehört und „auch in Gegenwart anderer erbitterter Nazigegner im antifaschistischen Sinne“ politisiert; Lux hätte zudem seit 1932 be-ständig zu Müllers Familie gestanden und sogar 1942 mutig beim Kreisleiter gegen deren Observation und Verfolgung protestiert;127
- Schneidermeister Paul Günther, Kommunist und vorübergehender KZ-Häftling aus Koblenz: Lux habe ihm finanziell und beratend zur Flucht ins Ausland geholfen;128
- Paul-Oskar Rump (1906-89), 129 1941 wegen anti-nationalsozialistischer Einstellung vom Koblenzer Sondergericht zu einjähriger Haft verurteilt (Az. 2 S Ms 7/41):130 Lux sei ihm und seiner Familie - anders als andere Bekannte - treu und vertrauenswürdig geblieben;131
- Alexander Baldus (1900-71),132 Kunstreferent und Autor, der vom Gaupropagandaleiter und Landeskulturverwalter unerbittlich terrorisiert wurde: Lux hätte vieles versucht, seine (Baldus') Lage zu verbessern; zudem hätte Lux eine religiös-kulturelle Haltung, „die im di-rekten Gegensatz zu der von der NSDAP propagierten Weltanschauung stand“, gehabt und offen zur Schau getragen;133

---

122 Mornau, Jakob: Stellungnahme vom 9.12.1945 (beglaubigte Abschrift v. 14.11.1946), in: Sammelakte ...

123 Conrad, Karl: Eidesstattliche Erkl. v. 11.12.1945 (beglaubigte Abschr. v. 14.11.1946), in: Sammelakte ...

124 Roth, Käthe (Katharina): Stellungn. v. 27.6.1945 (beglaubigte Abschr. v. 14.11.1946), in: Sammelakte ...

125 Ebenda

126 Hermes, F.:S Stellungnahme vom 14.2.1945 (sic!) (beglaubigte Abschrift), in: Sammelakte ...

127 Müller, Albert:: Stellungnahme v. 28.8.1945 (beglaubigte Abschrift vom 14.11.1946), in: Sammelakte ...

128 Stellungnahme nicht auffindbar in den Unterlagen im Landeshauptarchiv, wird aber von Lux als Nr.7 auf der Liste der Zeugenaussagen genannt und kurz zusammengefasst (Sammelakte Entnazifizierungsver-fahren, Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Bestand 856 Nr. 115629),

129 \*19.2.1906 in Berlin-Charlottenburg, + 9.7.1989 Vallendar.

130 Rump wurde laut einer Notiz von Lux aus dem Jahr 1946 auf der Stellungnahme der Widerstandsbeweg-ung 20. Juli 1944 zugeordnet

131 Rump, Paul-Oskar: Bescheinigung v. 6.12.1945 (beglaubigte Abschrift v. 14.11.1946), in: Sammelakte...

132 Vgl.: Stang, Kristina: Alexander Baldus– eine Übersicht zu Leben und Werk. Seminararbeit, Universität Hildesheim, Wintersemester 1998/99. Rausch, Jakob: Alexander Baldus. In: Heimatjahrbuch des Land-kreises Ahrweiler, 29, 1972, S. 126

133 Baldus, Alexander: Brief v. 26.4.1945 an Magdalene Lux (gekürzte, beglaubigte Abschrift v. 14.11.1946), in: Sammelakte ...

- Dr. Anton Maxsein, oben zitierter Zeitungsredakteur, der sich in verschiedenen Schriften und Vorträgen NS-kritisch geäußert hatte: Lux sei 1934 der einzige Mensch gewesen, der bereit war, für ihn im NS-Sondergerichtsverfahren auszusagen - und zwar sogar ohne beim verhandelten Tatbestand dabei gewesen zu sein (Lux äußerte sich „zur Person“).<sup>134</sup>

Lux hat zumindest in einem Fall Anregungen zur Formulierung einer Stellungnahme gegeben.<sup>135</sup> So ein Antwortschreiben an einen ehemaligen Schüler bezüglich etwaiger Schreiben an die französische Militärregierung erhalten. Lux erinnerte darin beispielhaft an Handlungen, die seine Distanz zum NS-System belegten. Gleichzeitig warnte er vor übertriebenen oder gar unwahren Aussagen.<sup>136</sup> Der Fall Lux wurde von der Säuberungskommission nicht hoch angesiedelt (was auch der geringe Umfang der Spruchkammerunterlagen und die spätere gemeinsamen Ablage in einer Sammelmappe mit anderen Fällen dokumentieren).

### --- BUNDESREPUBLIK: ERFOLGSAUTOR, SCHÜLERSCHRECK UND -LIEBLING, DENKMAL- UND KULTURPFLEGER

Die schöne Villa, in der das Ehepaar Lux wohnte, war bei einem Luftangriff ausgebrannt. Bis die dortige Mietwohnung wieder bezugsfertig war, lebten beide bei Verwandten der Frau in Oberwesel.<sup>137</sup> Im April 1947 besuchte der neue Koblenzer Oberbürgermeister Josef Schnorbach, CDP/CDU, die Familie Lux. Er kam mit einer Delegation amerikanischer Christen, die sich das mittelalterliche Städtchen anschauen wollten und vom Historiker Lux durch die Stadt geführt wurden. Joel Carl Welty, einer der amerikanischen Gäste von der Gemeinschaft der Quäker (ev. Friedenskirche), die als freiwillige Helfer Lebensmittel und Kleidung an die Not leidende Koblenzer Bevölkerung verteilten, hat davon anerkennend in seinen Briefen berichtet,<sup>138</sup> die knapp 50 Jahre später, als Buch erscheinen sollten („Hungerjahre“).

Im Oktober 1945 gab es seit vielen Monaten wieder den ersten Schulunterricht – unter erbärmlichen Umständen in Ruinen.<sup>139</sup> Nach einigen Wochen wurde Lux wegen der genannten Verfahren beurteilt. 1947 durfte er wieder unterrichten. Vier Jahre später wurde die Mittelschule zur „Städtischen Realschule“. 1964 wurde sie - auf seine Anregung hin - zur „Clemens-Brentano-Schule“. <sup>140</sup> „Hamalu“ war inzwischen zu einem strengen Lehrer geworden, der von vielen Schülern als stur und überheblich empfunden wurde, von anderen jedoch sehr hoch geschätzt.

Wer mit seinen hohen Erwartungen oder menschlich mit ihm nicht zurecht kam, hatte es nicht leicht. Was er nicht als „Kultur“ ansah, lehnte er scharf ab - etwa Comics und moderne Kleidung. Anders als in seinen jungen Jahren legte er nun auf Disziplin, Gehorsam und eine ordentliche Körperhaltung der Schüler großen Wert. Er war inzwischen zu einem autoritären, traditionellen Lehrer geworden, der sein einstiges Gespür für die „Jugend“ und seine Ideale verloren hatte. Trotzdem wollte er keine angepassten Kriecher, akzeptierte auch Widersprüche, unabhängige Persönlichkeiten. Die Kinder und Jugendlichen lernten viel und Wertvolles bei ihm, etwa das „Abstrahieren“ - beispielsweise die Zusammenfassung eines Buchinhalts mit zwei Sätzen. Die sowjetische Besatzung der späteren DDR empfand er als großes Unglück, den Sozialismus lehnte er scharf ab. Aus-

<sup>134</sup> Maxsein, Anton: Stellungnahme v. 26.12.1945 (beglaubigte Abschrift v. 14.11.1946), in: Sammelakte ...  
<sup>135</sup> Beispiel: Lux, Hanns Maria: Brief an Theo Kremer, ohne Datum (1946?). Stadtarchiv Koblenz, Best. N 30. In: Literarisches Leben in Rheinland-Pfalz 1947 - 1956" - Ausstellung in der Rheinischen Landesbibliothek vom 19.5. bis 31. 7.2007

<sup>136</sup> Ebenda

<sup>137</sup> Vgl. Welty, Joel Carl: Das Hungerjahr in der Französischen Zone des geteilten Deutschland 1946–1947. Koblenz 1995

<sup>138</sup> Ebenda

<sup>139</sup> Lux, Hanns Maria: Hoffnung über Trümmern. In: Lux et al. 1959

<sup>140</sup> Franke, Erich: Hanns Maria Lux: Koblenz und seiner Kulturgeschichte eng verbunden. In: Rhein-Zeitung, 14.5.1965

druck fand dies etwa in seiner Empfehlung, die Schulkinder sollten die einschlägigen Bücher Jürgen Thorwalds zur Flucht vor den russischen Truppen („Die große Flucht“) lesen. In manchen Jahren erwartete er, dass Pfaffendorfer Schüler ohne irgendeine Gegenleistung in seinem Garten arbeiteten, nicht einmal zu Trinken bekamen sie dafür. Insgesamt war der Lehrer Lux der Nachkriegsjahre bei vielen Schülern eher gefürchtet als beliebt. Dennoch schwärmen noch heute viele „Luxaner“ von ihm. Da Lux nur an Knabenschulen unterrichtete, gibt es praktisch keine „Luxanerinnen“.

Der Nachkriegs-Freundeskreis von H. M. Lux umfasste neben ehemaligen Schülern auch Akteure des Dritten Reichs, die beanspruchten, sich im Laufe der Zeit innerlich abgewandt zu haben (etwa der Heimatforscher und Ex-Bürgermeister Walther Ottendorff-Simrock sowie der Ehrenvorsitzende des Verbandes deutscher Real- und Mittelschullehrer Nikolaus Maaßen). Zum aber auch Personen, die unter dem Regime litten, wobei sich einige unter starkem Druck äußerlich auf das System eingelassen hatten (z.B. Anton Maxsein).

Lux veröffentlichte nach dem Krieg u.a. ein Kinderbuch, religiöse Gedichte und mehrere Jugendbücher über die jungen Jahre großer Dichter und Musiker, die auch seine Leidenschaft als Historiker zeigen. Seine Jugendbücher wurden gelobt und z.T. ausgezeichnet. Insgesamt erreichten Lux' Bücher eine Gesamtauflage von ca. 1 Million Exemplaren.<sup>141</sup> Vom „Der Bund der Haifische“ gab es darüber hinaus in den 1950er und 1960er Jahren Radio-, Fernseh- und sehr erfolgreiche Bühnenauffassungen.<sup>142</sup> „Wenn ich auf den Weg zurückblicke, (...) so sehe ich (...) viele hunderttausend junge Menschen, deren Phantasie ich mit Gestalten und Bildern aus der großen Welt belebt und die ich wohl - ohne dass sie es merkten - im Geiste und Herzen mitgeformt habe. Das (...) macht mich froh und dankbar - es verpflichtet.“<sup>143</sup>

Obleich unter seinen vielen Büchern über historische Künstlerpersönlichkeiten keines über eine Künstlerin war, würdigte er fast durchweg auch die Rolle der Frauen im Umfeld der Künstler.<sup>144</sup> Beethovens Mutter widmete er sogar ein Hörspiel,<sup>145</sup> das leider verschollen ist („Die Frau aus dem Tal“). Als sein Halbbruder Sebastian (schon!) 1960 ein Buchprojekt über 1.000 bedeutsame Frauen herausgab, hatte er viele Hinweise und Artikel beige-steuert.<sup>146</sup> Magdalene Lux schrieb nun ebenfalls, „Mein Blumenbuch für Haus und Garten“.<sup>147</sup> Es erschien erstmals 1953 und wendet sich speziell an Frauen, die die Autorin wie eine Freundin duzt.

Hanns Maria Lux schämte sich des Missbrauch seines Saarlies durch die Nazis<sup>148</sup> Erneut stand eine Saar-Abstimmung bevor (23. Oktober 1955), die schließlich mit ungefähr 67 % der Stimmen 1956/57 zur Bildung des „Saarlandes“ und dessen „Wiedervereinigung“ mit (West-)Deutschland führte. Von den Befürworter/innen eines unabhängigen „Saarlandes“ wurde damals behauptet, die Liedzeile „Deutsch ist die Saar“ sei ein Goebbels-Zitat, obwohl Lux im Jahr 1920 noch keine Ahnung von Goebbels haben konnte. Wenn Lux aber 1955 ausgeführt hat, Goebbels und Hitler seien ihm auch später „nie“ ein „Begriff geworden“,<sup>149</sup> so hat er offensichtlich verdrängt, dass er zeitweise geringen Abstand zu den Nazis gehalten (und sogar eine persönliche Begegnung mit Hitler hatte - bei der „Saartreuekundgebung“ 1933). Ehemalige Schüler berichten, er hätte ihnen erzählt, kein NSDAP-Mitglied gewesen zu sein. Ob er tatsächlich gelogen hat, lässt sich nicht mehr ermitteln: Vielleicht hatte er erklärt, „kein Nazi“ gewesen zu sein, was als Aussage über die Parteimit-

---

<sup>141</sup> Vgl. Maaßen 1960, S. 143

<sup>142</sup> z. B. Maaßen 1960 u. 1965, Deutsche Rundfunkarchiv u. International Movie Database ([www.imdb.de](http://www.imdb.de))

<sup>143</sup> zit. n.: Hanns Maria Lux zum Ehrenbürger von Oberwesel ernannt. In: Die Realschule, August 1960

<sup>144</sup> z.B. Christophine Schiller in „Der Rebell und der Herzog“ (Reutlingen 1955)

<sup>145</sup> Maaßen 1960

<sup>146</sup> Lux, Sebastian (Hrsg.): Große Frauen der Weltgeschichte. Murnau/München o.J.

<sup>147</sup> Lux, Magdalene: Mein Blumenbuch für Haus und Garten (Murnau / München 1953)

<sup>148</sup> Kersting, Elmar: Leserbrief. In: Rhein-Zeitung, Ausgabe Koblenz, 19.2.2005

<sup>149</sup> Diehl, Werner: Saarlies ist kein Nazi-Lied. Zeitungsartikel von 1955 (Zeitung und Tag unbekannt), Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Best. 860Z/ 650);

gliedschaft fehlgedeutet worden sein könnte. Dass er sich in besseres Licht rücken wollte, erscheint unwahrscheinlich: Schließlich erzählte er den Schülern auch nichts von seinem umfassenden oppositionellen und menschlichem Handeln im Dritten Reich. (*Anmerkung: Die im Internet kursierende Behauptung, „keine seiner selbst erstellten Biographien“ behandle den Zeitraum von 1933 bis 1945, ist unzutreffend, zumal es solche Veröffentlichungen gar nicht gibt.*)

Lux erhielt 1960 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse – auf Anregung des rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Peter Altmeier. Bei der Preisverleihung wurde das literarische Lebenswerk besonders betont,<sup>150</sup> doch würdigte die Auszeichnung sicherlich auch seine Rolle für die Erweiterung der Bundesrepublik um das Saarland. Zuvor schon war sein künstlerisches Schaffen mit der Verleihung des Förderpreises des Landes Rheinland-Pfalz geehrt worden.<sup>151</sup>

Auch auf lokaler Ebene war Lux aktiv und angesehen: „... ein erlesener Bürger unserer Stadt, dessen Name als Dichter und Erzieher im Kulturleben der Stadt Koblenz höchsten Klang genießt. (...) Koblenz ist stolz auf Sie, weil Sie zu den Kräften gehören, die Werte schaffen, die in die Zukunft weisen,“ so Bürgermeister Dr. Richter im Jahr 1965 in einem Brief an Lux.<sup>152</sup> Lux veranstaltete z.B. wieder Dichterabende. Zudem engagierte er sich in den 1950er Jahren gegen die Schulraumnot und in diesem Zusammenhang für den Neubau der Realschule in der Weißer Gasse. 1960 verfocht er mit einem Aufruf den Kauf und Erhalt des Mutter-Beethoven-Hauses in Ehrenbreitstein durch die Stadt Koblenz. Das heutige Museum im damals verkannten Barockhaus, das akut einsturzgefährdet war, geht auf seinen Vorschlag zurück. Beim kriegszerstörten Haus der Sophie La Roche in der Ehrenbreitsteiner Hofstraße kämpfte er erfolglos dafür, wenigstens das verbliebene Eingangsportal zu bewahren;<sup>153</sup> die Tür, durch die u.a. Clemens Brentano, Bettina von Arnim, Goethe, Wieland und viele andere wichtige Persönlichkeiten ein- und aus gegangen waren, fiel dem Bagger zum Opfer. Vergeblich auch sein Engagement für den Erhalt des schließlich abgerissenen Karmeliterklosters in der Koblenzer Innenstadt. Damals war das Bewusstsein für historische Gebäude gering.

Fast genau 40 Jahre nach seinem Tod wurde sein Wohnhaus in Koblenz-Pfaffendorf, Emser Straße 25, abgerissen. Wegen der kriegsbedingten Veränderungen wurde die Neorenaissance-Villa, trotz Lage im UNESCO-Weltkulturerbegebiet Oberes Mittelrheintal, nicht unter Denkmalschutz gestellt. Das von Julius Carl Raschdorff 1874/75 als „Villa Germania“ für die Rheinische Baugesellschaft zu Köln (Köln) entworfene Mietshaus wich einer modernen „Wohnanlage Schlossblick“. Raschdorff war einer der bedeutendsten deutschen Architekten des 19. Jahrhunderts: Kölner Stadtbaumeister, Berliner Dombaumeister und Architektur-Professor an der von ihm gegründeten TH Berlin (Charlottenburg).<sup>154</sup> Er entwarf u.a. den Berliner Dom (Deutschlands größte Kirche), den preußischen Landtag der Rheinprovinz in Düsseldorf sowie das Zivilcasino Saarbrücken, seit 1947 Saarländischer Landtag! Hier schließt sich ein Kreis. In der schönen Koblenzer Villa verbrachte Lux die meiste Zeit seines Lebens - und seine letzte Stunde am 11. September 1967.

Magdalene Lux lebte noch 12 Jahre.<sup>155</sup> Nach ihrer Lehrtätigkeit an der Saarbrücker Reformschule hatte sie zeitweise in gärtnerischen Versuchs- und Fachanstalten gearbeitet, meist war sie Hausfrau. Beide sind in Oberwesel begraben, der Stadt, die ihn 1960 zum Ehrenbürger ernannt hat.<sup>156</sup>

---

150 Verdienstkreuz für H. M. Lux, Zeitungsartikel vom 9.6.1965 (Zeitung unbekannt, Rubrik „Blick ins Land“), Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Best. 860Z/ 650.

151 Literarisches Leben in Rheinland-Pfalz 1947-1956" - Ausstellung, Rheinische Landesbibliothek, 19.5. bis 31. 7.2007 ( [www.lbz-rlp.de/cms/rlb/service/veranstaltungen/literarisches-leben](http://www.lbz-rlp.de/cms/rlb/service/veranstaltungen/literarisches-leben); Abfrage 28.10.2007)

152 Richter, Adfried: Grußwort des Kulturdezernenten und Bürgermeisters der Stadt Koblenz. In: Ottendorff-Simrock 1965, S.7

153 Franke, Erich: Hanns Maria Lux – Koblenz und seiner Kulturgeschichte eng verbunden. In: Rhein-Zeitung, 14.5.1965

154 Lux wusste von der Autorenschaft des großen Baumeisters Julius Carl Raschdorff (1823-1914), die dann erst 2007 wiederentdeckt wurde (durch Ralf Gier, Köln, und den Autor); mündliche Auskunft von Anneliese Müller (Oberwesel, Nichte von Magdalene Lux), Januar 2008

155 Sie starb am 8.2.1979 im Altersheim „Maria vom Siege“ in Koblenz-Wallersheim.

156 Ein Teill-Nachlass von Hanns Maria Lux befindet sich im Stadtarchiv Koblenz (Rest bei Verwandten der

### **Literaturauswahl:**

*Barbian, Jan-Pieter: Kulturpolitik im Dritten Reich. München 1995*

*Faustmann, Uwe Julius: Die Reichskulturkammer. Aachen 1995*

*Günster, Edmund: Hanns Maria Lux. In: Rhein-Hunsrück-Kalender 1976*

*Kallenbach, Reinhard: Gründerzeit-Haus kurz vor dem Abriss. Pfaffendorfs „Villa Germania“ und die Spuren eines großen Baumeisters. In: Rhein-Zeitung. Ausg. Koblenz, 27.9.2007*

*Karges, Peter: „Lux war Diener des NS-Staats“. In: Rhein-Zeitung. Ausg. Koblenz, 12.2.2005*

*Klee, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich - Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt 2007 (keine Aussagen zu H. M. Lux).*

*Lux, Hanns Maria, et al. (Hrsg.): Das Tor - Blick in das Leben einer Schule. Festschrift, Städtische Realschule, Koblenz 1959*

*Lux, Ekkehard: Stammbaum der Familie Lux 1586 – 2007, Fassung für die Verwandtschaft Lux. Unveröffentlichtes Manuskript, Stand 8.1.2008*

*Maaßen, Nikolaus: Franz Joseph Niemann. Ein revolutionärer Vorkämpfer für die Mittelschule. In: Die Realschule, Jahrgang 1959, S. 197f*

*Ders.: Hanns Maria Lux, der Dichter unter den Realschullehrern, 60 Jahre alt. In: Die Realschule, Jahrgang 1960, S. 142f u. 191*

*Ottendorff-Simrock, Walther (Hrsg.): Ruf und Antwort. Ein Gruß der Freunde an Hanns Maria Lux, den Erzähler und Erzieher. Reutlingen 1965*

*Schäffer, Fritz: Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB), 1929-1943. In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_44923](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44923)> (19.04.2007)*

*Schütz, Wolfgang: Koblenzer Köpfe. Mühlheim-Kärlich 2005*

*Schulz, Günter: Hanns Maria Lux, Ehrenbürger der Stadt Oberwesel. In: Rhein-Hunsrück-Kalender 1997*

*Steffens, Bert: Deutsche Mentalität immer eine spezielle. In: Saar-Echo, 3.9.2006 ([www.saar-echo.de](http://www.saar-echo.de))*

*Widmaier, Tobias: „Deutsch ist die Saar“ - Stationen einer Lied-Karriere. In: Lied und populäre Kultur. 49.Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs. Freiburg 2004*

*Welty, Joel Carl: Das Hungerjahr in der Französischen Zone des geteilten Deutschland 1946–1947. Koblenz 1995*

*Unterlagen aus dem Bundesarchiv (Bestände BDC, R55 und R 56 V /1266) und Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz (Bestände 856/115029, 860Z / 650 und 910Z/691)*

*Rhein-Zeitung-Artikel und -Leserbriege (17./18./19./21./22./23./24.2.2005, 24.10.2005, 4.11.2005)*

### **CD-Tipps:**

*Für und Wider. Lieder und Chöre zur Saar-Abstimmung. Palatina Viva PV 99004 (Bezug: [www.palatina-viva.de](http://www.palatina-viva.de))*

*Der Bund der Haißische. Hörspiel von Gerd Prager (Bearbeitung) und Erich Keddy (Regie) nach Hanns Maria Lux. Radio Bremen 1958. (Ausleihe: Stadtbibliothek Koblenz)*

## Der Autor Hanns Maria Lux

### *Lux als Dichter:*

**Wanderlieder. Es hat ein Gott die schöne Welt zu eigen uns gemacht.** (Saarbrücken 1920). Die an der Knaben- und Mädchenmittelschule Saarbrücken vervielfältigten 7 Liedtexte des 20-jährigen Junglehrers Lux haben Melodien von Philipp Gretscher (Stettin), Hans Bongard (Saarbrücken) und Philipp Stiltz (Saarbrücken).

**Das Saarlid** („Deutsch ist die Saar“, Saarbrücken 1920). Lux schrieb den Text als noch nicht volljähriger Junglehrer zur bekannten Melodie des erzgebirgischen Bergmannsliedes „Glück auf, der Steiger kommt“ aus dem 16. Jahrhundert. Ursprünglich nur zum Vortrag durch seine eigenen Schüler bei einem Schulausflug gedichtet, wurde es bald zur heimlichen Nationalhymne des Saargebietes. Zwei, drei Strophen stammten von Lux, die übrigen entwickelten sich spontan während einer Schulstunde unter reger Beteiligung der Schüler. Der spätere Text weicht aufgrund der zunächst nur mündlichen Überlieferung von der Urfassung ab, wobei sogar verschiedene Fassungen gedruckt wurden. Gegenüber der Urfassung enthielten spätere Versionen häufiger das Wort „deutsch“, zudem seien sie volkstümlicher, weniger lyrisch, was der Autor 1932 feststellte und akzeptierte. 1925 vermied es Lux, offiziell mit dem Lied in Verbindung gebracht zu werden, da ansonsten seine Dienstentlassung und die Ausweisung aus dem Saargebiet drohten. Schließlich erschienen auch Noten mit alternativen Melodien, die sich aber nicht durchsetzten. 1934/35, im Vorfeld der Saar-Abstimmung, erhielt das Lied eine zentrale und entscheidende Rolle (Veranstaltungen, Radiosendungen, Poststempel, Spruchbänder im ganzen Reich und auf fast allen deutschen Seeschiffen). Lux genoss diese große Anerkennung sehr, obwohl er sich immer ein bisschen wegen der Schlichtheit schämte und 1934 entschuldigend erklärte, dass er bereits vor dem Saarlid-Text Sonette und „richtige“ Kunstschöpfungen verfasst hätte. [*Mehr zum Saarlid: s.u.*]

**Saar-Sänger-Bundesspruch** (Saarbrücken 1925): Mit dem einstrophigen Liedtext nahm Lux an einer 1922 erfolgten Ausschreibung des Saar-Sänger-Bunds teil. Verschiedene Komponisten haben Vertonungsvorschläge gemacht, ausgewählt zur Veröffentlichung wurde die Melodie von Otto Schrimpf.

**Schwur des Volkes** (Kantate für Chor, Heidelberg 1933): Das von Walter Rein vertonte pathetische Gedicht ist eine Mischung zwischen einem Gebet für Gerechtigkeit und Freiheit ("Herr, mach uns frei!") und einem Appell an Deutschland und die Völker der Welt, die Not und das Leiden der „Saar“ wahr- und ernstzunehmen. Es war eine Auftragsarbeit für die „Saartreuekundgebung“ am 27. August 1933 am Niederwaldendenkmal und wurde 1934 von 20.000 Sängern/innen in Trier vorgetragen.

**Das Herz der Saar. Ein Treuespiel in Not und Leid** (Bühnenspiel, Saarbrücken 1934): Das kurze, sehr symbolisch konzipierte „Weihespiel“ wurde schon 1932 uraufgeführt, zwei Jahre vor der Buchveröffentlichung. Die Premiere lag somit auch vor Hitlers Machtergreifung. Trotz eines 1934 verhängten Aufführungsverbots der Saar-Regierungskommission wurde das Stück bis 1935 über 200 mal gespielt. Es zeigt den verbalen Kampf zwischen der traurigen, armen „Mutter Deutschland“ und der verführerischen „La Douce France“ um die „Saarkinder“ und das „Herz der Saar“. „La Douce France“, die von einem deutschen „Verräter“ unterstützt wird, erscheint fast durchweg hell und freundlich. Lediglich in einer ihrer Aussagen klingt durch, dass sie die Umworbene „zur Nacht vernichtet“. Der Autor sieht einen gezielten Einsatz von Musik (Nationalhymnen, Horst-Wessel- und Saarlid) vor. Die 1934 gedruckte Fassung empfiehlt, dass die Saarkinder „Einheitskleidung“ in Gestalt des „Hitlerkleids“ tragen; alternativ, etwa im Saarland, wo die Uniformen

verboten waren, sollten sie schwarz-weiß gekleidet sein. Vor allem diese Kleiderordnung offenbart eine unkritische Nähe von Lux zum jungen NS-Regime: Offenbar sah er die Nazis als Garanten für eine deutsche Zukunft des Saargebiets, obwohl er damals noch kein Parteimitglied war. Die Buchausgabe beginnt mit einem Grußwort vom Führer des Bundes der Saar-Vereine, Gustav Simon, einem zeitweiligen Lehrerseminarkollegen von Lux. Simon war von 1931 bis 1945 Gauleiter des Gaus Moselland (bis 1942 „Koblenz-Trier“) und wurde bekannt durch äußerst brutale Übergriffe in Luxemburg, wo er ab 1942 „Reichsstatthalter“ war.

**Einzelne Gedichte** : Seit 1923 erschienen einzelne Gedichte (und Reiseberichte) in verschiedenen Zeitungen (u. a. Germania, Kölner Volkszeitung, Kölnische Zeitung, Koblenzer Generalanzeiger, Koblenzer Volkszeitung, Nationalblatt, Münchner Neueste Nachrichten, Paulinusblatt, Saarbrücker Landeszeitung) und Zeitschriften (u.a. Westermanns Monatshefte).

**Oberweseler Heimatlied** : Zwischen 1927 und 1947 sind verschiedene Lieder über Oberwesel, den Heimatort seiner Frau Magdalene (geb. Schnaas), entstanden. Das Heimatlied und das Weinmarktlied sind auf Schallplatte erschienen.

**Trost und Erschütterung** (Gedichte, Reutlingen 1974 - posthum): Der von seiner Frau Magdalena herausgegebene Band enthält u.a. Liebesgedichte, Stimmungsgedichte, lyrische Würdigungen verehrter Künstler (Matthias Claudius, Hans Sachs, J. S. Bach, Mörike, Eichendorff, Christian Dietrich Grabbe) und der eigenen Mutter, außerdem Gedichte zu den Themen Tod, Freundschaft und Heimkehr sowie Gedichte zu fernöstlichen Eindrücken (Ostasienaufenthalt 1926-29). Einige offenbaren eine tiefe (katholisch geprägte) Religiosität.

### *Lux als Schriftsteller:*

**Das Meer - In Wort und Bild** (Sachbuch, Reutlingen 1929): Das Buch ist in der „Welt und Zeit“-Reihe des Ensslin-Verlages erschienen, die bedeutsame Aspekte „der inneren und äußeren Kultur des Menschen“ darstellt. Spannend geschrieben, behandelt es die Schönheit und Kraft der Meere, ihre Bedeutung für die Ernährung („Segen der Meere“) und als „Brücke der Völker“. Lux gibt u. a. Informationen zur Entdecker-, Handels- und Passagier-Schiffahrt, zur technischen Entwicklung vom Einbaum bis zum Ozeanriesen und zur Sicherung vor Stürmen und Schiffbruch. Ausgangspunkt waren eigene Seereisen.

**Die blonde Chinesin** (Romanfragment, unveröffentlicht): Spielt in den USA und China und behandelt den Rassismus, den ein chinesisch-amerikanisches Paar und ihr Kind erfahren. Inhaltlich durch eine Semesterarbeit einer Studentin von 1938 an der Koblenzer Hochschule für Lehrerinnenbildung, die das Manuskript las, dokumentiert. Manuskript verschollen.

**Der schwere Gang** (Roman, München 1938): Nach den 1923 erfolgten Aufständen gegen die französische Besetzung des Rheinlands reist die Mutter des verhafteten Freikorpskämpfers Albert Leo Schlageter (1894-1923) zur schwedischen Königin. Die arme Schwarzwälder Bäuerin bittet die in Deutschland geborene Monarchin, sich für die Aufhebung des von einem französischen Kriegsgericht ausgesprochenen Todesurteils gegen ihren Sohn einzusetzen. Auf der Hinfahrt ist die Mutter mit einer Diskussion zwischen Anhängern ganz verschiedener politischen Strömungen konfrontiert worden, wobei der Autor keinen der jeweiligen Vertreter als nur „gut“ oder nur „schlecht“ darstellt. Das Buch enthält die Widmung „Den deutschen Müttern, die ihrem Volke einen Sohn geopfert haben!“, wobei nicht nachzuvollziehen ist, ob sie von Lux oder dem Verlag stammt. Durch Umwandlung des Eher-Verlags, in dem die ersten beiden Auflagen erschienen, in

den Zentralverlag der NSDAP, hat Lux auch dort publiziert. Dennoch propagiert der Roman keine NS-Ideologie. - Schlaget er wurde nach seiner Hinrichtung von verschiedenen politischen Gruppierungen, von links bis rechts, vereinahmt. Lux plante in den 1960er Jahren, den Stoff überarbeitet und noch einmal zu veröffentlichen.

**Tanzmädchen Tanja** (Roman, Leipzig 1938): Eine junge russische Adlige, Tochter eines zarentreuen Generalleutnants, flieht 1917/18 unter dramatischen Umständen vor den kommunistischen Revolutionären nach China. Dort muss sie ihren Lebensunterhalt unter unwürdigen Umständen als Tänzerin verdienen, bis ihr ein junger Däne eine neue Lebensperspektive verheißt. - Deutsche und Deutschland spielen in dem 1928/29 verfassten Buch praktisch keine Rolle. Die chinesische und russische Bevölkerung sowie die in China lebenden Europäer werden differenziert und unvoreingenommen dargestellt. Der mit den damaligen Umbrüchen in Russland sowie in China einhergehende Werte- und Kulturverlust wird am Rande kritisiert.

**Kapitän Ankersen und die Haifische** (Roman / Jugendbuch, Reutlingen 1940): Der in Norddeutschland angesiedelte Krimi handelt von einem Briefmarkendiebstahl. Der beraubte Händler, der früher zur See fuhr, wird bei der Aufklärung des Falls von Jungen, sowie deren Lehrer und der Polizei unterstützt. Obwohl der Täter sich als Niederländer herausstellt, wirbt das Buch ansonsten für Völkerverständigung. Die Vorstellung, dass alle Welt Deutsch sprechen sollte, wird kritisiert. Zwar trägt ein Komplize des Briefmarkendiebs einen jüdisch anmutende Nachnamen (Augustin Lammfleisch), doch gilt das auch für viele der jungen Helden im Buch, die z.B. Birnbaum, Distelberg, Pulverkraut, Leisetritt, Knallbast und Silberfuchs heißen. Ein anderer Held ist „Johannes Roth“, womit Lux seinem gleichnamigen Vermieter in Koblenz-Pfaffendorf ein kleines Denkmal setzte. Der Roman erschien in der Bundesrepublik erneut unter dem Titel „**Der Bund der Haifische**“, jedoch mit einer Handvoll Textänderungen. Die wesentliche Änderung umfasst das „Saar“-Thema: Ursprünglich wurden das „große Unrecht von Versailles“ und die damit verbundene „dumme Brutalität“ angeprangert, später dann „zwei schreckliche Weltkriege“, die das Hin- und-Her um die Saar auslösten. Das Buch wurde 1958 als Hörspiel gesendet (RB, Bearbeitung: Gerd Prager, Regie: Erich Keddy), 1960 verfilmt (NDR, Regie: Udo Langhoff, Drehbuch: Gerd Prager) und anschließend über 100 mal von verschiedenen Theatern aufgeführt (u.a. in Dortmund, Essen, Hagen, Berlin, Lübeck und Karlsruhe).

**Die Kellerprobe** (Romanfragment, unveröffentlicht; Auszüge in nicht dokumentierter Radiosendung gelesen). Spielt im „Moselland“. Inhalt nicht überliefert, Manuskript verschollen.

**Felix und die Gesellschaft der roten Laternen** (Jugendroman / Reutlingen 1941): Im China des Jahres 1900, als sich Unruhen gegen die kolonial auftretenden Europäer im Land erhoben, gelingt zwei deutschen Jungen die gefährliche Flucht aus Peking vor dem Geheimbund der „Boxer“ (oder „Langen Messer“). Lux hat zwar ein gewisses Verständnis für die chinesischen Aufständischen, da viele Europäer und Amerikaner das Land ausbeuteten; doch kritisiert er die pauschale Verfolgung, die auch Weiße traf, die der armen Bevölkerung helfen wollten. Das Buch wurde als bestes deutsches Jugendbuch prämiert.

**Die Verschwörung der 47 Samurai** (Nacherzählung, Leipzig 1942): Lux wandelt ein 1748 für die Bühne geschriebenes Drama des japanischen Dichters Takeda Izumo in Prosa um, um der heimischen Leserschaft einen Zugang in die fremde Kultur und den literarischen Stoff zu erlauben. Das komplizierte und weitschweifige Original wird von ihm behutsam gestrafft und teilweise zur besseren Verständlichkeit ergänzt. Gegenstand ist die gemeinsame Harakiri-Tat von vier Dutzend Rittern im Jahr 1703, wichtiges Ereignis der japanischen Geschichte. Die Samurai begingen einen

triumphierenden Freitod, nachdem sie die gekränkte Ehre ihres Herrn gerächt hatten. Auflage über 250000 Exemplare.

**Das große Signal** (Jugendroman, Berlin 1943): Im französisch besetzten Rheinland leisten im Jahre 1923 einige Schüler mutigen Widerstand, zivilen Ungehorsam ohne Gewalt gegen Menschen. Ihre Gegner sind weniger die Franzosen als jene Deutschen, die mit ihnen zusammenarbeiten und eine Loslösung des Rheinlands (und der Pfalz) aus Deutschland zum Ziel haben. Diese Separatisten werden als „Verbrecher“ und „Verräter“ bezeichnet. Sie werden von einzelnen Kommunisten unterstützt, die damit letztlich ihre eigenen Ziele durchsetzen wollen. Das schon 1924 verfasste Buch ist patriotisch und nebenbei antikommunistisch, aber nicht rassistisch oder antisemitisch.

**Das schöne Fräulein O.** (Erzählungen, Leipzig 1943): Das Buch enthält fünf in Japan angesiedelte Geschichten, die z.T. bereits in den 1920er Jahren, als Lux in Ostasien war, entstanden sind. Sie strahlen eine meditative Ruhe aus, auch wenn es in einigen Erzählungen sehr dynamische und grausame Abschnitte gibt, etwa in Kampfszenen. Eine der Erzählungen, „Das Schwert des Bauernsamurai“, endet mit einem Tyrannenmord. Lux beschreibt dort, wie ein zunächst treu ergebener Diener seinen Herrn, einen grausamen Herrscher tötet, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Dies kann als Distanzierung Lux' gegenüber Hitler, sogar als Aufruf zum Tyrannenmord gedeutet werden. Lux umging die Zensur, indem er die Handlung im Japan der Vergangenheit angesiedelt und auf die frühe Entstehung der Erzählungen der meisten Erzählungen hingewiesen hat.

**Beim ersten Morgenschein** (Gedichte, Reutlingen 1949): Lux' erstes Buch nach dem Zweiten Weltkrieg ist mit dem Untertitel „Weihnachtliche Legenden und Mären“ überschrieben. Es enthält 25 Balladen und Gedichte für Kinder, die sich mit der Geburt Jesu, mit der Jungfrau Maria sowie mit Pflanzen, Tieren und Sternen und der Musik befassen. Das kleine Büchlein ist reichhaltig illustriert (Federzeichnungen von Ilse Lange-Dickel und Fotos von historischen Gemälden mit Weihnachtsmotiven).

**Der Geheimde Rat und die Kinder** (Historischer Roman / Jugendbuch, Reutlingen 1949): Das Buch stellt einer jungen Leserschaft den Menschen, Dichter und Naturwissenschaftler Goethe vor. Anders als in den nachfolgenden Jugendbuch-Biografien, die eher historisch genau sind, ist der Goethe-Roman ein Kunstwerk, das eine Reihe von zeitlich auseinander liegenden Ereignissen in einem nur wenige Wochen umfassenden erzählten Zeitraum bündelt. Ausgewählt wurden seine Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen, womit Goethe für entsprechende Altersstufen zugänglich gemacht werden soll. Deshalb werden auch verschiedene Zitate und Werkauszüge aus vielen Jahren in die Geschichte eingeflochten.

**Japan** (Sachbüchlein, Murnau/ München 1950): In diesem Heft des von seinem Halbbruder Sebastian<sup>158</sup> herausgegebenen „Lesebogens“ gibt Lux eine knappe, doch sehr umfassende Einführung in die fremde Kultur Japans. Die natur- und kulturkundlichen Hefte der Schriftenreihe verstanden sich als „Kleine Bibliothek des Wissens“, die „plaudernd (...) Natur und Technik (...) und große Ereignisse und Gestalten aus dem Leben der Völker, der Kunstgeschichte und Literatur lebendig werden lassen“.

**Der Herr Geheimrat - Ein Tag im Leben Goethes** (Sachbüchlein, Murnau/ München 1949), **Eduard Mörike** (1951), **Josef von Eichendorff - Der letzte Dichter der Romantik** (1952), **Matthias Claudius** (1953), **Der junge Schiller - Kämpfer für Freiheit und Menschenwürde** (1954): Die „erzählten Biographien“ erschienen in der kleinen Schriftenreihe „Lux-Lesebogen“,

<sup>158</sup> Nach späterer Insolvenz wurde der Buchverlag von den neuen Eigentümern zu einem Kunststoff- und Kartonverarbeitungsbetrieb umgewandelt (Lux GmbH), der (2007) z.B. hochwertige Ringbuchmappen und Sanitätsbedarf fertigt.

die sein Halbbruder Sebastian zwischen 1949 und 1964 heraus gab, und die insgesamt 410 verschiedene Ausgaben umfasste (s. „Japan“).

**Der Rebell und der Herzog** (Biographie / Jugendbuch, Reutlingen 1955): Das Buch erzählt von der Kindheit und Jugend Schillers „und seiner Schwester Christophine“, die ausdrücklich im Untertitel mitgenannt wird. Die Erzählung endet 1782, als der 23-jährige Schiller aus Stuttgart „in die Freiheit“ flieht. Sie wird ergänzt durch weitere biografische Angaben und historische Abbildungen und Dokumente, schließlich war Lux ein Historiker. Thomas Mann war von dem Buch, das in die „Bestliste der deutschen Jugendbücher“ aufgenommen und auch in der CSSR veröffentlicht wurde, angetan.

**Wolfgang und die Kaiserin** (Biographie / Jugendbuch, Reutlingen 1956): Lux stellt in diesem Buch den sechsjährigen Komponisten Mozart vor, einen selbstbewussten Lausbub. Höhepunkt ist das Klavier-Vorspiel des Wunderkinds und seiner Schwester am Wiener Kaiserhof. Zuvor werden der familiäre und soziale Hintergrund und etliche Streiche des Kleinen geschildert.

**Der junge Beethoven** (Biographie / Jugendbuch, Reutlingen 1965): Das Buch schildert v.a. die ersten 22 Lebensjahre des berühmten Musikers und basiert auf einer intensiven Quellenrecherche. Der Schriftsteller und Historiker will Jugendlichen den jugendlichen Beethoven mit all seinen Widersprüchen nahe bringen. Beethoven sympathisiert (wie offenbar auch der Autor) mit der Französischen Revolution. Der Hauptteil endet mit der Reise des 22-Jährigen von Bonn über Ehrenbreitstein, den Geburtsort der Mutter, nach Wien. Es folgen eine Kurzfassung der weiteren Lebensjahre sowie eine Auflistung von Beethoven-Gedenkstätten (einschließlich des Koblenzer Mutter-Beethoven-Hauses, dessen Bewahrung und Museumsnutzung vom Autor initiiert wurde).

**Lux als Rundfunkredakteur / Hörspielautor (Auswahl):**

**Schulfunk-Sendung** (1924), **Spaziergang durch Peking, Aufruhr im Chinesenviertel – Ein Erlebnis** (jeweils 1930er Jahre), **Die Kellerprobe** (Auszüge aus dem Romanfragment, vor 1943), **Der Bund der Haifische** (Bearbeitung: Gerd Prager; Radio Bremen 1954), **Du der Romantik schönster Zufluchtsort** (Radioessay über Oberwesel, SWF o.J.), **Die Frau aus dem Tal** (über die Mutter Beethovens, Maria Magdalena Keverich; Manuskript und etwaiges Tondokument verschollen).

**Lux als Herausgeber (Auswahl):**

**Das ist der Tag des Herrn** (Anthologie, Saarbrücken/ Völklingen / Leipzig / Leipzig 1924). Das Büchlein enthält drei Gedichte von Lux sowie Werke anderer Autoren zum Thema „Sonntag“ und war als Schullektüre gedacht. Es wurde veröffentlicht als Band 23 der Reihe „Hofer Bücher / Deutsches Kulturlesebuch“, die Franz Joseph Niemann zusammen mit einem anderen Schulreformer aus Saarbrücken herausgab.

**Die Jungfrau vom geschmeidigen Bambus** (Altjapanisches Märchen, Leipzig 1943, Stuttgart 1953). Die „Erzählung vom Bambusfäller“ stammt etwa aus dem 9. Jahrhundert, Verfasser unbekannt. Sie gilt als Klassiker unter den japanischen Märchen. Lux hat die Rohübersetzung einer Japanerin sprachlich überarbeitet. Das Buch wurde nach dem Krieg sowohl von Reclam Leipzig als auch Reclam Stuttgart weiter veröffentlicht.

**Erfinder, Forscher, Weltentfaher** (Sachbuch, München / Murnau 1959). Lux hat 27 Aufsätze von 18 Autoren zusammengestellt, die sich mit bedeutsamen Taten und Entdeckungen beschäftigen. Er selbst schildert eine Episode, die Goethe als Naturwissenschaftler zeigt. Antonius Lux, ein

Bruder, steuerte drei Beiträge bei (über archäologische Grabungen, den Seefahrer Magellan sowie verschiedene Pioniere der Luftfahrt). Erschienen ist das Buch, das sich an Jung und Alt richtet, im Verlag des Halbbruders, Sebastian Lux.

***Lux als Mitarbeiter (Auswahl):***

"Hofer Bücher" (Saarbrücken/ Völklingen/ Leipzig, 1920er Jahre), Zehn Wanderlieder - Kunterbunt - Lust und Leid im Lied zur Laute (Heft 9, Leipzig 1920), Die schöne Welt - Wanderlieder (Mönchengladbach o.J / ca. 1922/24), Das Saarland (Brandstettners Heimatbücher Deutsche Landschaften, Band 16, Leipzig 1924), „Ah Quei, die Geschichte eines Kulis“ (Co-Übersetzung des Buches von Lu Shün aus dem Chinesischen, unveröffentlicht), Hammer und Schlägel (Saarlouis o.J./ 1928), Wege in die Welt (Braunschweig 1954), Land am Strom (Mainz 1957), Weihnachtslieder der europäischen Völker (Lindau 1958), Das Tor - Blick in das Leben einer Schule (Festschrift, Städtische Realschule, Koblenz 1959), Es geht die Zeit zur Ewigkeit – Eine Begegnung mit Ernst Thrasolt (Ratingen/Ruhr 1959), Große Frauen der Weltgeschichte - Tausend Biographien in Wort und Bild (Murnau / München 1960), Anton Gabele - Ein Gruß der Freunde zum 28. Juli 1960 (1960), Jugend der Welt - Aus der Jugend großer Männer (Murnau / München 1961), Unser Weg 1912-1962 - Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Mädchenmittelschule Saarbrücken (Saarbrücken 1962), Die Nacht von Kaub (Boppard 1964), Oberwesel - Stadt der Türme und des Weins (Oberwesel 1969 - posthum).

(A. S.)

**Ist das „Saarlied“ ein Nazilied oder Frankreich-feindlich ?**

„Deutsch ist die Saar“ wird heute irrtümlich oft als „Nazi-Lied“ eingestuft, selbst in seriösen Medien, zum Beispiel 2004 von der Deutschlandfunk-Redaktion: *„In der Zeit des Dritten Reiches wurde der Text des ursprünglich aus dem Erzgebirge stammenden Liedes der Bergleute verunglimpft und zu deutsch-nationalen Propaganda-Zwecken an der Saar genutzt. Auch nach 45 als das Saarland unter französischer Verwaltung stand, tauchte die unruhliche Textversion wieder auf.“* 159 Doch das Lied stammt von 1920! Der (mit 20 Jahren selbst noch jugendliche) Junglehrer Hanns Maria Lux dichtete es für einen Ausflug seiner Saarbrücker Schulklasse nach Schwaben. Das Saargebiet war damals unabhängig und von Deutschland abgetrennt, Frankreich hoffte auf eine baldige Einbeziehung in das eigene Staatsgebiet. Die Rückgliederung zum Deutschen Reich „war für die übergroße Mehrheit der Saarbevölkerung die von Beginn an einzige angestrebte Option.“ 160 Der patriotische und freiheitsorientierte Text drückte aus, was fast alle dachten. Frankreich wird im Lied nicht angegriffen, ja nicht einmal genannt (Fassung 1925 nach mündlicher Veränderung als Volkslied):

*„Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar,  
Und deutsch bleibt unseres Flusses Strand  
Und ewig deutsch mein Heimatland,  
Mein Heimatland, mein Heimatland!*

*Deutsch schlägt das Herz stets himmelwärts,  
Wie's schlug, als uns das Glück gelacht  
So schlägt es auch in Leid und Nacht,  
In Leid und Nacht, in Leid und Nacht!*

*Treu bis zum Grab, Mädchen und Knab'!*

---

159 Koch, Tonia: Der Steiger kommt nicht mehr - Das neue Saarland-Lied. In: Länderreport. Deutschlandfunk, 12.2.2004 (<http://www.dradio.de/dlr/sendungen/laenderreport/233202>)  
160 Widmaier 2004, S. 120

*Deutsch war das Lied, deutsch bleibt das Wort  
Und deutsch der Berge schwarzer Hort,  
Der schwarze Hort, der schwarze Hort!*

*Reicht euch die Hand, schlinget ein Band  
Um junges Volk, das deutsch sich nennt,  
In dem die heiÙe Sehnsucht brennt  
Mutter, nach dir, Mutter, nach dir!*

*Jung Volk der Saar! Treu in Gefahr!  
Wir wachen an des Flusses Strand,  
Bis wieder frei das Heimatland,  
das Heimatland, das Heimatland.*

*Ihr Himmel, hört! Jung Saarvolk schwört;  
Lasst uns es in die Himmel schrei'n:  
Wir wollen niemals Knechte sein,  
Nie Knechte sein, nie Knechte sein!" 161*

Lux schrieb 1932 in einem Zeitungsartikel,<sup>162</sup> dass das Lied entbehrlich würde, wenn „*eines Tages aus den „Knechten“ wieder freie Männer werden (...) Denn dann hat es, mehr als sein Verfasser gewollt hat, in bescheidenem Rahmen seine Pflicht getan.*“ Nachdem dann aber bald darauf immer wieder andere die Urheberschaft für den Text behauptet hatten, verwies Lux auch noch nach der (demokratisch beschlossenen) Wiederangliederung des Saargebiets (1935) auf sein „bescheidenes Lied“. <sup>163</sup> Außerdem waren die „Knechte“ nicht befreit worden, ganz im Gegenteil.

Anton Gabele (1890-1967), Dichter- und Lehrerkollege von Lux in Koblenz, hat darauf verwiesen, dass jener schon sehr früh mit den Werten Frankreichs in Berührung gekommen war und diese somit zwangsläufig verinnerlicht hätte, z.B. beim Schulbesuch im elsässischen Internat: „*Freilich bedeutete solche Aufgeschlossenheit nicht, dass er dabei sein eigenes Wesen aufgab oder auch nur verwischte, sondern er wurde nur desto mehr in sich gefestigt. Der das „Saarlied“ im Jahre 1920 geschrieben, ist und war niemals ein Feind Frankreichs, sondern wollte nur die Heimat an Saar und Rhein verteidigen gegen Ansprüche, denen er kein Recht zuerkannte,*“ so Gabele 1960. <sup>164</sup>

Die Bedeutung des „Saarlieds“ hat auch das 1956/57 „heimgekehrte“ Saarland gewürdigt: *Jahrzehntelang war ein Teil der Melodie die Erkennungsmusik des Saarländischen Rundfunks (SR). Schließlich nahm auch ein Bevollmächtigter des Saarlandes, Dr. Watzinger, zusammen mit dem rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Peter Altmeier an Lux' Beerdigung am 15. September 1967 teil. Altmeier sagte dort, dass er einen „Freund verloren“ hätte, der ein „wahrhaft gläubiger Christ“ gewesen sei. Er würdigte Lux' Anteil an der Entscheidung der saarländischen Bevölkerung im Jahr 1955 als wichtige Grundlage für die deutsch-französische Verständigung.* <sup>165</sup>

Der ehemalige rheinland-pfälzische Landtagspräsident Dr. Heinz-Peter Volkert hat 2005 in einem Leserbrief erklärt, dass Lux gerade wegen des Saarlieds bei der (aus dem Saarland stammenden) Familie Altmeier hoch anerkannt war - als Patriot. Volkert grenzt dies eindeutig von nationalistischen oder gar nationalsozialistischen Einstellungen ab. Er verweist im übrigen darauf, dass Peter Altmeier niemals die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Lux vorgeschlagen hätte, wenn auch nur der geringste Verdacht von (überzeugtem oder aktivem) Nazitum bestanden hätte.<sup>166</sup>

<sup>161</sup> Lux, Hanns Maria: Jung-Saarvolks-Sang. In: Stiltz, Philipp: Sang von der Saar. Saarbrücken 1925, S. 9 (erste gedruckte Version mit Dichternennung, trotz Verbotes deutschfreundlicher politischer Lieder durch die Völkerverbund-Regierungskommission)

<sup>162</sup> Ders.: Die Geschichte eines Saarlieses. In: Saar-Freund. Heft 8, 13. Jahrgang, 1932.

<sup>163</sup> Ebenda.

<sup>164</sup> Gabele, Anton: Ein Baum, der wohlgewachsen vor dem Himmel steht. In: Ottendorff-Simrock 1965

<sup>165</sup> Abschied von Hanns Maria Lux. In: Allgemeine Zeitung (Ausgabe Bingen) vom 16./17.9.1967

Im übrigen mochte Lux Frankreich und dessen Sprache. So nannte er z.B. seine Frau „Madelaine“.  
(A.S.)

### Stimmen zur lokalen, literarischen und politischen Bedeutung von H. M. Lux

„Hanns Maria Lux. Er fühlte sich wie kein anderer Koblenz und seiner Kulturgeschichte verbunden.“ (Wolfgang Schütz: „Koblenzer Köpfe“, 2005)167

„Bürger von Oberwesel (...) haben ihn zum Ehrenbürger ernannt. Wir aber, die wir in Koblenz wohnen, haben die Ehre, ihn als unseren Bürger zu besitzen.“  
(Bürgermeister Dr. Aldfried Richter, Kulturdezernent der Stadt Koblenz, 1960)168

„Seine Bücher bringen in einem selten gewordenen Einklang zwei Elemente, von der Jugend in gleicher Weise begehrt, nämlich Realistik und zugleich märchenhafte Phantasie, die doch im Grunde nichts anderes ist als lautere Dichtung. Das Schrifttum von H. M. Lux ist wie ein Baum, der wohlgewachsen vor dem Himmel steht, gesund, mit starken Ästen, in dessen Schutz und Obhut sich sinnen und träumen lässt in die Ferne, wie in sich hinein.“ (Anton Gabele, 1960)169

„Meine und seine **Wohnung** wurden zu Zellen geistigen Widerstandes, in denen sich jene zusammenfanden, die einen Ekel vor der geistigen Entwicklung des Nationalsozialismus empfanden und versuchten, ihn von innen heraus zu bekämpfen. (Dr. Anton Maxsein, 1945).170

### Gedichtbeispiele (Auswahlkriterium biografischer Bezug)

Was wusste denn unser Ohr und Mund und Blick  
vom Auf und Ab unseres Seins?  
Ward uns denn kund  
Begrenzung und Nacht und Grab?  
Und so brauste denn unsere Jugend mit Macht  
in den Ruhm und die Tat und die plötzliche Nacht.

(H. M. Lux)171

Menschen, vergesst uns nicht,  
dass wir ins Dunkel nicht sinken!  
Eure Liebe allein  
erhellet die dunkle Nacht.

(H. M. Lux)172

166 Volkert, Heinz-Peter. Leserbrief. In: Rhein-Zeitung, Ausgabe Koblenz, vom 24.2.2005

167 Wolfgang Schütz: Koblenzer Köpfe, Koblenz 2005, S. 357f

168 Richter, Aldfried: Redebeitrag der Stadt Koblenz anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Oberwesel an Hanns Maria Lux, 1960. Zit. n.: Ders.: Grußwort des Kulturdezernenten und Bürgermeisters der Stadt Koblenz. In: Ruf und Antwort, Reutlingen 1965

169 Gabele, Anton, in: Die Bücherei, Band 2/3, Koblenz 1954/55, und: Ruf und Antwort, Reutlingen 1960

170 Maxsein, Anton: Stellungnahme vom 26.12.1945 (beglaubigte Abschrift vom 14.11.1946), in: Sammelakte Entnazifizierungsverfahren H. M. Lux

171 Lux, Hanns Maria: Unser Ruf zur Stille verscholl, Auszug. In: Erschütterung und Trost, Reutlingen 1974

172 Ders.: Ohne Titel. In: Erschütterung und Trost, Reutlingen 1974

**(Halb-)Geschwister** aus der ersten Ehe des Vaters Sebastian Lux (sen.) mit Maria Katharina Alff:

1. Sebastian Lux (jun.), Verleger und Redakteur, 1888-1970, Frau: Maria Blissenbach, Kinder: Felix, Heinz Lux, Maria Bogner, Edmund Lux, Elisabeth Brandstetter, Sebastian Lux
2. Edmund Jacob Robert Lux, Akademieoberlehrer, 1892-1969, Frau: Elisabeth Knoll, Kinder: Berthel Lamberty, Anne-Liese Pogge mann, Werner Maria Lux
3. Maria Lux, Nonne und Priorin (Kloster in Metz/Frankreich), 1886-1982
4. Margarete Lux, 1890-?? (als Kind früh verstorben).

**Geschwister** aus der zweiten Ehe des Vaters Sebastian Lux (sen.) mit Margarethe Mendgen:

5. Josef Lux, Bierbrauer, 1896-1986, Frau:Dorothea \_\_\_\_\_, kinderlos, ausgewandert (USA)
6. Felix Lux, Redakteur, 1898-1942, Frau: Maria Lerch, Kinder: Marianne \_\_\_\_\_ und Hans Felix Lux.
7. Hanns Maria Lux, Lehrer, 1900-67, Dichter und Schriftsteller, Frau: Magdalene Schnaas, kinderlos
8. Margarethe Wanner, Dichterin und Lehrerin in Italien, 1903-95, Mann: Joseph Wanner, Kind: Patricia von Teuffenbach
9. Antonius Lux, Redakteur und Lektor,173 1905-81, unverheiratet, kinderlos
- 10.Katharina Ziewes, 1906-82, Mann: Theo Ziewes, Kinder: Margret Thinnes und Pater Nikolaus (Klaus) Ziewes.174

**Wohnhaus  
Koblenz-  
Pfaffendorf**

Emser Str. 25

Baujahr 1874

Architekt:  
Julius Carl  
Raschdorff

Familie Lux  
wohnte bis 1945  
im EG Mitte und  
links, danach im  
EG Mitte



lux  
ard:

### **Franz Joseph Niemann, Schulreformer und Mentor von Lux**

Der am 11. September 1879 in Brilon geborene Philologe gründete und führte ab 1912 die Cecilienschule Saarbrücken. Sie war eine der ersten und innovativsten Mittelschulen überhaupt und bot bereits fächerübergreifenden Projektunterricht an. 1923/24 konzipierte der Schulreformer auf Bitte des Kultusministeriums zusammen mit Staatssekretär Dr. h.c. Bredow die erste deutsche Schulfunksendereihe. 1925 wurde er Leiter der Auslandsabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin und pflegte dabei weltweiten Austausch. Im gleichen Jahr war er „Deutscher Reichskommissar für die „Internationale Pädagogische Ausstellung in Florenz““ (Goldmedaille unter Mitwirkung von Hanns Maria Lux). Niemann begründete das 1931 eröffnete Institut für Völkerpädagogik in Mainz („Pädagogen aller Länder, aller Kulturvölker sollen hier gleichberechtigt nebeneinander stehen“), das von den Nazis aufgelöst worden ist. Er entwickelte die „Logophon“-Methode mit, Fremdsprachen ohne Schrift und Grammatik zu lernen - wie ein Kind. Im Zweiten Weltkrieg wurde Niemann von der Wehrmacht die Gesamtleitung des Sprachunterrichts in den Gefangenenlagern übertragen. Er konzipierte eine frühe Multimedia-Technik für den Sprachunterricht („Tefi“). Der pädagogischen Vordenker verbrachte die letzten Lebensjahre bescheiden und fast vergessen in **Koblenz-Horchheim**. Die 1951 vorgetragene Idee einer Zentralstelle für Mittel- und Realschulpädagogik (mit Mittelschulmuseum), die er in Koblenz ansiedeln wollte, fand keine Beachtung. Er verstarb am 31. März 1957 in der Nähe der Loreley, wenige Minuten nachdem ihm dort amerikanische Sprachwissenschaftler zur finanzierten Fortführung seines Werks in die USA eingeladen hatten, mit 78 Jahren.<sup>175</sup>

(A.S.)

### **Anton Maxsein**

Der Philosoph, Theologe und Journalist wurde am 13. Juli 1903 in Kadenbach (Cadenbach) im Westerwald geboren (Eltern: Lehrer Johannes Maxsein, Katharina Maxsein geb. Griessar). Maxsein verbrachte seine Schulzeit in Frankfurt/M. Er studierte zunächst drei Semester Katholische Theologie in Fulda, dann Philosophie, Kunstgeschichte, Sprachwissenschaft und Geschichte in Freiburg/ Breisgau, wo er 1927 an der Philosophischen Fakultät promovierte (Dissertation: Die Grundzüge der Philosophie des Gilbertus Porretanus mit besonderer Berücksichtigung seiner Wissenschaftslehre). Anschließend wirkte er als Kulturredakteur und Kunstkritiker in Münster (Westfalen) und Koblenz (Koblenzer Volkszeitung, zentrumsnah, 1941 verboten). NSDAP-kritische Vorträge beim Katholischen Akademikerverband, Konflikte mit der NSADP, 1934 Anklage beim Sondergericht Koblenz wegen NSDAP-kritischem Zeitungsartikels über eine Parteiveranstaltung: hohe Geldstrafe. 1937 Neubeginn als Leiter der Kulturredaktion des Fränkischen Volksblattes, das 1943 eingestellt wird. 1939 Arrangement mit den Nazis, die ihn und seine Frau eingeschüchtert und unter Druck gestzt hatte (Antrag auf Eintritt in die NSDAP, ab 1940 Mitglied). Zwei Bücher, u.a. „Mönchtum heute“, bleiben verboten („volksschädlich und den nationalsozialistischen Grundsätzen nicht entsprechend“). Von 1947 bis 1951 Geschäftsführer der „Katholischen Aktion“ im Bistum Würzburg, dabei Gründung der „Würzburger Domschule“. Er wird erster Leiter dieser katholischen Akademie. 1951 Lehrauftrag an der Uni Würzburg (patristische Philosophie) sowie Lehramtstätigkeit am Siebold-Gymnasium Würzburg (Latein, Deutsch, Geschichte, Kunstgeschichte). Er starb 1967.<sup>176</sup> - Bruder von Dr. Agnes Katharina Maxsein (1904-91), Pädagogin, Politikerin (1946 stv. CDU-Vorsitzende und -Landesparlamentarierin in West-Berlin, 1950-69 CDU-MdB), Autorin von „Ordnung oder Chaos?“ (1948).<sup>177</sup>

(A.S.)

<sup>175</sup> Vgl. Maaßen, Nikolaus: Franz Josef Niemann, ein revolutionärer Vorkämpfer für die Mittelschule. In: Die Realschule. September 1959, S. 197-202, und Lux, Hanns Maria: Das war Niemann. In: Unser Weg 1912-1962. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Mädchenmittelschule Saarbrücken. Saarbrücken o.J.

<sup>176</sup> Vgl. Lebenslauf in: Dissertation; Ottendorff-Simrock: Ruf und Antwort, Reutlingen 1965; Stellungn. v. 26.12.1945 in: Spruchkammerakte H. M. Lux (Landeshauptarchiv Rhld.-Pf.), Landeshauptarchiv RLP Best. 856/115029; Bundesarchiv; Domschule Würzburg (Internet)

<sup>177</sup> Deutsche Biographische Enzyklopädie. München 1997, S.679

### **„Möldersbrief“**

In dem 1942 kurz nach dem Tod des mit dem Flugzeug verunglückten bekannten „Kriegshelden“ Luftwaffenoberst Werner Mölders aufgetauchte Brief erklärte sich dieser angeblich als überzeugter Christ. Das Schriftstück war allerdings eine (erst 1962 eingestandene) Fälschung des britischen Geheimdienstes, die das Gerücht auslöste, die Nazis hätten Mölders Flugzeug abgeschossen. Trotz Verbotes und scharfer Strafandrohung wurde das Schriftstück in katholischen und evangelischen Kreisen kopiert und verbreitet.

(A. S.)

### **„Reichsschrifttumskammer“**

Autor/innen, die kein Mitglied der 1933 geschaffenen Reichsschrifttumskammer (RSK) waren oder werden durften, unterlagen einem grundsätzlichen Buch-Veröffentlichungsverbot. Entsprechende Verbote galten für andere Kulturschaffende bei Nicht-Mitgliedschaft in den sonstigen „Reichskulturkammer“-Berufsverbänden (Reichsfilm-, Reichsmusik- und Reichspresse-, Reichstheaterkammern, Reichskammer der Bildenden Künste sowie – bis 1939 – Reichsrundfunkkammer). In Einzelfällen durften auch Bücher von Personen, die durch Bescheid von der RSK-Mitgliedschaft „befreit“ waren, erscheinen.

### **„Landesleiter“**

Die RSK-Landesleiter arbeiteten ehrenamtlich und bekamen nur selten Unkosten erstattet. 1943 waren viele Stellen verwaist. In großen Gauen konnte es hauptamtliche Bürokräfte geben.

Aufgaben der jeweils für einen Gau zuständigen Landesleiter waren:

- Repräsentanz der Kammer,
- Aufsicht über die Einhaltung der berufsständischen Kammerregeln,
- Verbindung zwischen den Landesstellen des Propagandaministeriums und den örtlichen bzw. fachlichen RSK-Gliederungen,
- Beobachtung und Beeinflussung der Fachverbände,
- Beratung und Information der Landeskulturverwalter,
- Mitgliederberatung (Autor/innen, Buchhandlungen und Bibliotheken),
- kulturpolitische Führung der Mitglieder,
- bis 1939 auch Stellungnahmen zu Mitgliedsanträgen.<sup>178</sup>

„[Es] lässt sich vermuten, dass die (...) Kriegsentwicklung die [1938/39 erfolgte] Kompetenzaushöhlung zu Gunsten der [RSK-]Zentrale noch bestärkt haben dürfte und die Aktivität der Landesleiter immer mehr zur papierernen Fiktion werden ließ“ (Barbian 1995, S. 232f).

(A.S.)

## Zusammenfassung

Der 1900 in Trier geborene und 1967 in Koblenz verstorbene Schriftsteller und Lehrer Hanns Maria Lux wurde 2004/05 zu unrecht als „Diener des NS-Staats“ eingestuft (Leserhinweis an die Rhein-Zeitung, Koblenz). Hintergrund war seine Berufung zum kommissarischen Landesleiter der Reichsschrifttumskammer für den Raum Koblenz-Trier im Jahr 1941. Akten im Bundesarchiv (Bestand R 56) und Landeshauptarchiv (Bestand 856/115629) belegen, dass diese Einschätzung falsch ist, und Lux sogar ein aktiver Gegner des NS-Regimes war: Er nutzte das Amt zum Schutz von kirchlichen Amtsträgern und Einrichtungen, Schriftstellerkollegen, Bibliotheken und Büchereien.

Lux war ein Verfechter von Menschenrechten und Meinungsfreiheit. Schon seit 1933 unterstützte und schützte er kontinuierlich bedrohte Menschen, Juden und Christen, linke und bürgerliche NS-Gegner, sowie Journalisten. Zusammen mit seiner Frau Magdalene vervielfältigte er nazikritische Flugblätter.

Manche Lux-Bücher sind patriotisch, keines jedoch nationalistisch oder antisemitisch. In einem Buch von 1940 gab er fast allen Guten und einem Bösen jüdisch klingende Namen - und kritisierte die Idee, alle Welt solle Deutsch sprechen („Der Bund der Haifische“). 1943 veröffentlichte er sogar ein Buch, das von einem Tyrannenmord handelt („Das schöne Fräulein O.“)!

Wegen seines „Saarlieds“ („Deutsch ist die Saar“) war Lux so prominent geworden, dass die Nazis, die das Lied begeistert aufnahmen, ihm Narrenfreiheit gewährten (was ihn aber nicht vor der 1943 erfolgten Einberufung zum Kriegsdienst bewahrte). Er hatte das Lied schon 1920 gedichtet - unter dem frischen Eindruck der Auswirkungen des Versailler Vertrags. Er unterrichtete damals an einer Saarbrücker Schule. Der erst 20-jährige Junglehrer protestierte mit dem Lied gegen die von Frankreich angestrebte Annektion des Saargebiets - ohne Frankreich anzugreifen. Obwohl Lux spätestens Mitte der 1930er Jahre erkannt hatte und im Privaten auch sagte, dass die Nazis „Verbrecher“ seien, trat er 1937 in die NSDAP ein. Dies geschah offensichtlich aus künstlerisch-wirtschaftlichen Gründen: Er wollte den Weg für seine praktisch zeitgleich beantragte Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer (RSK) ebnen. Und zwar, um erstens Bücher veröffentlichen zu dürfen, und zweitens berufsständische Unterstützung in laufenden Tantieme- und Urheberrechtsstreitigkeiten zu erhalten. Lux' RSK-Beitrittsantrag wurde aber zunächst abgelehnt. Dass er im Jahr 1941 dennoch zum „kommissarischen Landesleiter“ der RSK ernannt wurde, lag zum einen am Wohnsitz in der „Gauhauptstadt“ Koblenz, wo nur drei Schriftsteller RSK-Mitglieder waren. Zum anderen war seine Ernennung, der keine Bewerbung vorausging, Ergebnis des Machtkampfs zwischen der fachlichen RSK-Leitung in Berlin und den Lux-kritischen politischen Funktionären in Koblenz. Die RSK-Zentrale wollte das Amt unbedingt einem Künstler anvertrauen, während der NSDAP-Gauleiter und sein Kulturverwalter lieber einen treuen Parteigenossen, der nicht einmal RSK-Mitglied war, mit der Aufgabe betraut hätte (und sogar - unter Missachtung der Rechtsvorschriften - ohne Einvernehmen mit der RSK berufen wollte).

Lux war eine literarische und pädagogische Größe: International gewürdigter Reformpädagoge in den 1920ern, jüngster preußischer Mittelschullehrer, Pionier des Rund- und Schulfunks (mit 24 Jahren), Uni-Dozent in China (mit 26 Jahren), Kulturbotschafter zwischen Asien und Europa, viel gelebter Autor vor und nach 1945 mit einigen Prämierungen (ca. 1 Mio Gesamtauflage), Autor von Hörspiel-, Spielfilm- sowie Theatervorlagen.

*„Er fühlte sich wie kein anderer Koblenz und seiner Kulturgeschichte verbunden“* (Wolfgang Schütz: „Koblenzer Köpfe“ 2005). Hier veranstaltete Lux Lesungen, stritt für Denkmalschutz (z.B. Koblenzer Karmeliterkloster und Portal des Hauses La Roche/Brentano in Ehrenbreitstein), initiierte den Erhalt des abrisgefährdeten Mutter-Beethoven-Hauses sowie das Museum dort. Dennoch soll die Neurenaissance-Villa in Koblenz-Pfaffendorf, in der er lebte und verstarb, abgerissen werden. Trotz bedeutsamem Architekten (Berliner Dom!), Lage im UNESCO-Weltkulturerbe „Oberes Mittelrheintal“ und Bedeutung für das Stadtbild, konnte sie nicht unter Denkmalschutz gestellt werden.